

# Hallische Zeitung

im G. Schwetschke'schen Verlage.

(Hallischer Courier.)

Politisches und  
für Stadt



literarisches Blatt  
und Land.

In der Expedition der Hallischen Zeitung: G. Schwetschke'scher Verlag. — Redacteur Dr. Schadeberg.

Wierteljährlicher Abonnementspreis bei unmittellbarer Anschaffung 1 Thlr. 6 Gr., bei Bezug durch die Post 1 Thlr. 12½ Gr. Inland. Ausland 1 Thlr. 18 Gr. Einzelnummern 1 Gr. 6 Pf. für die dreispaltige Zeile gewöhnlicher Setzungschrift oder deren Raum.

N 27.

Halle, Mittwoch den 1. Februar  
Hierzu zwei Beilagen.

1865.

## Deutschland.

**Berlin, d. 30. Januar.** Heute Mittag wird im Hotel des Staats-Ministeriums ein Ministerialrath Statt finden, wie verlautet über die Schleswig-holsteinische Frage. Darauf hat der Minister-Präsident, Herr v. Bismarck, Vortrag bei Sr. Majestät dem Könige.

Die Gemeinde-Commission des Abgeordnetenhauses beschloß heute nach dreistündiger Debatte, die Ueberweisung der Breslauer Stadtverordneten-Petition an das Ministerium zur Berücksichtigung zu beantragen. Am Mittwoch will die Commission die Petition des königlicher Stadtverordneten, die Angelegenheit des Stadtraths Weller, beraten. Referent ist der Abg. Schneider (Banzenleben). — In der Vereinigten Handels- und Finanz-Commission ist der Abg. Röhrne Vortragender, und Referent der Handels-Commission Becker (Dortmund), Referent der Finanz-Commission Hoffmann (Dblau). Dieselbe debattirt über die Eisenbahn-Vorlagen. — In der Finanz-Commission des Abgeordnetenhauses wurde ein Antrag des Abg. v. Unruh, die Veranlagung über die der Eriar-Caller Eisenbahn zu gewährende Zinsgarantie anzusprechen, bis ein Budgetgesetz hergestellt ist, mit 17 gegen 13 Stimmen abgelehnt. Die Commission trat in die Special-Berathung ein.

Ueber die Militärvorlage wird der „Fr. Postz.“ von Berlin geschrieben, daß dieselbe, wie man in Abgeordnetenkreisen wissen wolle, dem Ministerium ganz besondere Schwierigkeiten mache, theils nach oben hin, theils dadurch, daß man unter sich selbst darüber zu keiner Einigkeit kommen könne. Wenn von sonst untrübteter Seite angeführt wird, daß Ministerium gedente jetzt weniger als je von der dreijährigen Dienstzeit abzusehen, so ist das an und für sich allerdings richtig, aber gleichwohl ist es sophistisch und irreführend, wenn, wie es doch beabsichtigt wird, damit die wirkliche Sachlage bezeichnet werden soll. Darüber, daß die dreijährige Dienstzeit prinzipiell nicht aufzugeben sei, kann man allerdings einig sein, ohne jedoch gleichzeitig auch über die weitgehenden und tief einschneidenden Modificationen einig zu sein, welche innerhalb des prinzipiellen Rahmens der dreijährigen Dienstzeit gewährt werden können. Und das ist der Punkt, um den es sich eben handelt; darüber, daß die dreijährige Dienstzeit prinzipiell nicht aufzugeben sei, herrscht allerdings volle Einigkeit; keine Einigkeit herrscht dagegen in Bezug auf die angedeuteten Modificationen, deren Zulässigkeit von der einen Seite behauptet und vertreten, von der andern Seite dagegen bestritten wird. Neue Modificationen, auf welche wir wohl später noch des Näheren zurückzukommen haben werden, können so weitgehend sein, daß sie der factischen Einführung einer nur zweijährigen Dienstzeit fast gleichkommen, und es wäre somit auch unsere innere Situation wahrscheinlich sofort eine ganz andere, wenn die dieselben im Ministerium vertretende Ansicht schließlich durchdränge.

Ueber einen neuen Conflict, welcher zwischen dem Abgeordnetenhause und dem Ministerium wegen einer kleinen Loge im Suborerrraum, der sog. „Präsidentenloge“, entstanden, berichtet die „Rein. Ztg.“ Folgendes: „Ueber den größeren Theil des Raumes ist ein- für allemal so verfügt, daß für den Hof, für die Diplomatie, für die Angehörigen der Abgeordneten, für die Mitglieder des Herrenhauses, für die Beamten des Abgeordnetenhauses und für die Journalisten Logen abgetheilt sind. Der übrige Theil dient dem Publikum, nämlich die großen Logen A. und B., zu denen für jede Sitzung vierzig Einlasskarten den Ministern, eine Anzahl Karten dem Magistrat geschickt und der Rest der Karten theils an Abgeordnete, theils an die sich darum Meldenden vom Bureau theilt werden. Dann ist noch eine ganz kleine Loge, die sogenannte Bureauloge, übrig, über welche unmittelbar und ausschließlich der Präsident des Hauses verfügt. Sie faßt fünf Personen und ist vorzugsweise für fremde Notabilitäten, denen man schon des An-

standes halber einen bequemen Platz anbieten muß, bestimmt. Fehlen solche Gäste, so wird sie natürlich auch wohl anderen Personen überlassen. Sind unter diesen häufig Ministerialräthe gewesen, was sehr wohl möglich ist, so ist denselben der Eintritt vom Präsident des Hauses eben gestattet gewesen. Vor länger als einem Jahre beanpruchte der Minister des Innern diese kleine Loge ausschließlich für Ministerialräthe, obgleich solche hinter den Ministerstühlen im Saale selbst ausreichenden Platz haben. Grabow widersprach und die alte Ordnung schien fortbestehen zu sollen. Angeblich soll ein früherer Präsident des Hauses, Graf Eulenburg, einmal mündlich diese Loge den Ministerialräthen ausschließlich angewiesen haben. In den Akten findet sich darüber nichts. Jedenfalls ist jeder nachfolgende Präsident befugt, eine derartige Verfügung wieder aufzuheben. Bei Beginn des jetzigen Landtags aber wurde durch den Regierungskommissar dem Präsidenten der Schlüssel zu der erwähnten Loge nicht übergeben, weil der Minister selbst über deren Benutzung verfügen wolle. Diese Angelegenheit hat einiges Aufsehen gemacht.“

In den Fraktionen des Abgeordnetenhauses herrscht in der letzten Woche völlige Unthätigkeit, man wollte durch die Commissionen-Verhandlungen Stoff zu den eigentlichen Berathungen gewinnen. In der Fraktion von Bockum-Dolffs war bisher Festhaltung des bisherigen Standpunktes in der Budgetfrage leitender Gedanke. Bei dieser Gelegenheit wollen wir bemerken, daß im Abgeordnetenhause 5 Fraktionen bestehen, davon zählt die konservative 34, die katholische 26, die polnische 26, die Fraktion des linken Centrums (Bockum-Dolffs) 108, die Fortschrittspartei 138. Dreizehn Mitglieder gehören keiner Fraktion an, darunter die Alt-Liberalen Gr. Schwerin, Simlon, v. Binke, Grabow, v. Sänger, v. Bonin, Gr. v. Bülow, Frank, v. Rathen, Rey, Schnappa und Jänsch, endlich Gr. Bethusy-Duc, der früher der feudalen Fraktion angehörte.

Wie die „Ab. Ztg.“ mittheilt, hat die Regierung gegen das zweite Erkenntniß in Sachen gegen Dr. Frese, durch welches die nur für Zeitungsredactionen bestimmten authographirten Korrespondenzen als nicht zu den kautionspflichtigen Zeitschriften gehörig anerkannt wurden, die Nichtigkeitsbeschwerde eingelegt. Da Dr. Frese sein Korrespondenzbureau längst hat eingehen lassen, so kann es sich für die Regierung wesentlich nur um Befestigung des vom Kammergerichte angenommenen Grundsatzes handeln. Würde sie ihren Zweck bei dem Obertribunal erreichen, so würden die 6 Korrespondenzbureaus, die zur Zeit bestehen, je 5000 Thaler Kaution stellen, Zeitungssteuer bezahlen und ein Pflichtenreplarat bei der Polizei hinterlegen müssen und es würde von der Polizeibehörde abhängen, ob sie die gesammelten Berichte vorläufig in Beschlag zu nehmen für nützlich finde.

Der Minister des Innern hat folgende Verfügung an die königl. Regierungen erlassen:

Aus Anlaß der päpstlichen Encyclika an die Bischöfe in Polen haben einflussreiche französische Geistliche in Paris unter dem Namen „Stiftung des Katholikismus in Polen“ eine Association gebildet, welche den Zweck hat, den polnischen Katholiken zur Hilfe zu kommen, sie gegen russische Verfolgung zu schützen, ihren Muth aufrecht zu erhalten und sie in der Hoffnung auf eine bessere Zukunft zu befestigen. Von dem Vorsitzenden L. G. v. Segur, Prälat des päpstlichen Hauses und Kanonikus des kaiserl. Kapitels von St. Denis, wird die Bergweisung dieser Association zunächst für alle französischen Diocesen, sodann aber auch für andere katholische Länder angetrieben. Daß dem Vereine nicht bloß ein religiöser Zweck, sondern auch eine politische Tendenz zum Grunde liegt, ergibt die Bemerkung in einem von dem z. Segur an den Erzbischof von Posen gerichteten und durch die Zeitungen veröffentlichten Schreiben vom 15. October d. J., daß man durch Erfüllung der gestellten Aufgabe wirksamer, als durch den Antritt von Aemtern über die Speculationen der Diplomatie zur Aufrechterhaltung des polnischen Volkes beizutragen überzogen sei.“ In Verbindung hiermit steht die Nachricht, daß die Gründung eines polnischen Seminars zur Ausbildung von Aspiranten polnischer Nationalität für ein geistlichen Stand in Rom genehmigt und der Refurrektionisten-Mönch Peter Cemeneto ermächtigt worden ist, die ehemals polnischen Landesbestelle zu bereisen, um Schüler für das Seminar zu gewinnen, zugleich aber in katholischen Ländern Beiträge für dasselbe zu sammeln. Die

Königl. Regierung machte ich hierauf mit der Berathung aufmerksam, gegen etwa zu Gunsten der gedachten Association oder des Seminars beabsichtigte Sammlungen die bestehenden, resp. auf Grund des Rescripts vom 24. October 1862 ergangenen Vorschriften wegen unbefugten Kollektivens zur Anwendung zu bringen. Berlin, den 31. December 1864.

In der Sitzung der Academie der Wissenschaften am 26. Januar erstattete Prof. Trendelenburg den Jahresbericht der Humboldt-Stiftung. Nach demselben betrug das Kapital der Stiftung durch die 1864 empfangene dritte und letzte Rate des königl. Zuschusses von zusammen 10,000 Thlr., am 1. Januar d. J. 32,400 Thlr., und die Einkünfte des vorigen Jahres, welche die für 1865 verwendbare Summe bilden, haben 2256 Thlr. 10 Sgr. 6 Pf. ergeben. Auf Antrag der Academie wurden die 2150 Thlr., über die im Jahre 1864 zu verfügen war, dem wissenschaftlichen Reisenden, den die Humboldtstiftung 1863 für zoologische, vornehmlich paläontologische Aufgaben entsandte, Dr. Reinhold Hensel in Brasilien überwiesen.

Das neuhefte Justiz-Ministerialblatt enthält ein Erkenntnis des Ober-Tribunals vom 18. v. M., wonach die Befugnisse, welche das Gesetz vom 11. März 1850, über das Vereins- und Versammlungsrecht den Polizeibehörden des Landes beilegt, auch den diesen vorgelegten höheren Organen der Polizeigewalt, insbesondere den Landräthen, zustehen, so daß dieselben befugt sind, jede Versammlung, welche in ihrem Kreise abgehalten wird, aufzulösen, sobald sie dies nach den obwaltenden Verhältnissen und den bestehenden Vorschriften für angemessen erachten.

Von einer Depesche des Lord Russell in der Herzogthümerfrage weiß man (der „N. A. Z.“ zufolge) gar nichts. Die englische Regierung hat sich seit längerer Zeit gar nicht über diese Frage ausgesprochen.

Wie die „N. A. Z.“ mittheilt, ist in London eine Karte von Deutschland erschienen, welche unser Vaterland in folgender Gestaltung zeigt: Das Königreich Sachsen, die thüringischen Länder, Kurhessen, Frankfurt, Nassau und was davon nördlich liegt bis zur Königsau, ist preussisch; ferner ist Polen preussisch bis an den Bug, das aber Memel russisch; das übrige Deutschland auf dem rechten Rheinufer ist österreichisch. Auf dem linken Rheinufer ist die Pfalz, Rheinbessen mit Mainz, und der preussische Rheingau und der Saargau sammt Birkensfeld französisch. Wir glauben nicht, daß man die Sache für etwas mehr als eine Buchhändlerspeculation ansehen darf.

**Oesterreich.** Die Verhandlungen zwischen dem Finanzcomité des Abgeordnetenhauses und dem Ministerium über die Verminderung der Ausgaben sind gescheitert und zwar daran, daß das Ministerium sich absolut geweigert hat, eine bestimmte Ziffer für die abzulegende Summe zu nennen, d. h. anzugeben, um wie viel in Wirklichkeit das Deficit zwischen Ein- und Ausgaben im regelmäßigen Etat beträgt. Beide Theile waren nämlich darin übereingekommen, daß im regelmäßigen Etat die Ausgaben so weit gemindert werden müßten, daß sie durch die Einnahmen gedeckt würden. Nur außerordentliche Ausgaben sollten noch ein Deficit herbeiführen können. Die Weigerung des Ministeriums — eine Ziffer zu nennen, bedeutet also, daß es sich weigert, dem Abgeordnetenhause einen vollen und umfassenden Blick in die Finanzlage des Reiches thun zu lassen, wahrscheinlich nur, weil dabei das regelmäßige Deficit in einer ungeahnten Höhe sich darstellen würde.

### Schleswig-Holsteinische Angelegenheit.

Die Verhandlung Preußens und Oesterreichs über die Schleswig-Holsteinische Frage sind für einen Augenblick zum Stillstand gekommen. Selbst über die Schleswig-Holsteinische Flaggenfrage ist die Verständigung noch nicht erzielt, obgleich schon vor 2 Monaten von offiziöser Seite mitgeteilt wurde, daß die Sache so gut wie abgemacht sei. Damals soll sich Preußen bereit erklärt haben, sich jedem Arrangement anzuschließen zu wollen, welches Oesterreich für zweckmäßig halte. Das war noch, ehe die Bundesstruppen Holstein geräumt hatten und es galt als eine der Concessionen, welche Preußen an Oesterreich machte, um Oesterreich zu dem gemeinsamen Vorgehen gegen den Bund und die Mittelstaaten zu gewinnen. Jetzt beklagt sich Oesterreich, daß Preußen doch dem Oesterreichlichen Vorschlage sich widersetze, der dahin ginge, daß Preußen und Oesterreich gemeinsam bei den fremden Mächten sich dafür verwenden, daß die Schleswig-Holsteinische Flagge anerkannt werde und der Vortheile der meist begünstigten Nationen sich erfreue. Die Oesterreichischen Gesandten beklagen sich, daß sie in dieser Beziehung keine Unterstützung bei den Preussischen gefunden haben und den Schleswig-Holsteinischen Schiffen bleibt bis jetzt immer noch nichts andres übrig, als sich der Oesterreichischen oder Preussischen Flagge zu bedienen. Man sieht diese Zurückhaltung Preußens als ein Zeichen an, daß die Annahmsidee immer noch nicht aufgegeben ist, und daß man deshalb Schleswig-Holstein nicht das äußere Zeichen eines selbstständigen Staates geben will, selbst wenn dabei die Frage über den Herrscher dieses Staates ganz offen bleibt.

Aus München in wird der „Augsburger Allg. Ztg.“ geschrieben: „In den Wiener Blättern findet sich die Mittheilung, daß von Seiten der Regierung Baierns und Sachsens eine Zustimmung zu der Politik Oesterreichs in der Herzogthümerangelegenheit nach Wien fungegeben worden sei, welcher sich jetzt auch Württemberg angeschlossen haben soll. Diese Nachricht gehört in die Kategorie derjenigen, welche jetzt — wie es scheint, nicht ausschließlich in Berlin — fabrikmäßig in die Welt geschleudert werden, um zu düpiern. Eine „Zustimmung“ würde doch jedenfalls eine vorausgegangene Mittheilung der andern Seite voraussetzen; nun wird man aber in München, Dresden und Stuttgart ebenso gut wie in Wien wissen, daß von Seiten des kaiserlichen Cabinets eine Eröffnung über dessen Politik in der Herzogthümerangelegenheit an die Mittelstaaten nicht ergangen ist, und folgerichtig kann daher schon aus diesem Grunde von einer Seitens dieser

nach Wien gelangten Abhäsion nicht die Rede sein. Die ganze Sache dürfte sich darauf reduzieren, daß von Seiten der gedachten mittelstaatlichen Regierungen eine Mittheilung in Wien eingegangen ist, aus welcher hervorgeht, daß dieselben weitere Schritte in der Herzogthümer-Angelegenheit vor der Hand ruhen zu lassen gekommen sind. Das ist die „Zustimmung“ der Mittelstaaten zu der Politik Oesterreichs in der Herzogthümer-Angelegenheit.“ — Auch der „Karlsh. Ztg.“ wird aus Wien geschrieben: „Dem bekannnten Artikel der offiziellen „Wair. Ztg.“, welcher für das Recht des Bundes zur Entscheidung der Schleswig-Holsteinischen Erbfolge plaidirt und welchen man unter den gegebenen Umständen für den Vorläufer eines in dieser Richtung zu stellenden Antrages Baierns am Bunde halten mußte, ist dem Vernehmen nach eine hierher gerichtete Erklärung des bayerischen Cabinets auf dem Fuß gefolgt, welche eine solche Deutung ganz entschieden abweist.“

Die geschäftsleitende Commission des Centralausschusses zu Frankfurt a. M. hat, wie die „Hess. Vdsztg.“ schreibt, in ihrer Sitzung vom 27. wiederum 7000 fl. für die Brandbeschädigten in Sondersburg bewilligt und noch eine größere Summe in Aussicht gestellt, falls ein höherer Bedarf gehörig nachgewiesen werde.

Der „Nat.-Ztg.“ wird aus Kiel, d. 28. Januar, geschrieben: Soeben erfahre ich, daß Graf Ludwig zu Reventlow gestern Abend von der Civilbehörde in Flensburg ein Dekret erhalten hat, welches ihn mit der Stelle eines Amtmannes von Fehmarn „betraut“ (dies der Ausdruck des Aktensstücks, der wohl dem hier zu Lande üblichen „Kommissariat“ entspricht). Diese Berufung ist von Bedeutung. Graf Reventlow, 1824 auf dem Gute Sandberg im Sundewitz geboren, also ein Nordschleswiger und in den letzten Jahren Advokat in Kiel, war nach Theodor Lepmanns Tode der allgemein anerkannte Führer der nationalen Partei in den Herzogthümern und als solcher bis zum Einrücken der deutschen Großmächte in Schleswig vielfach und mit Erfolg thätig. Auch nach dieser Zeit wirkte er noch für die Purifizierung des Landes von den Dänen. In den letzten Monaten sahen er sich von der Betheiligung an politischen Dingen zurückgezogen zu haben. Seiner Parteiliebe nach gehört er zu denen, die, ohne das Recht des Herzogs aufzugeben, den engen Anschluß der Herzogthümer an Preußen vor Allem betonen. (Er lehnte vor Kurzem den Eintritt in den Ausschuss des Nationalvereins ab, weil er die Eisenader-Beschlüsse mißbilligte.) Daß er zu den befähigtesten Köpfen Schleswig-Holsteins zählt, werden ihm selbst seine Gegner nicht streitig machen.

Altona, d. 28. Januar. Unter dem Motto: „Prüfet Alles, das Besse haltet“ beginnt heute ein Realpolitiker, wie er sich nennt, im „Alt. Merkur“ eine Reienfolge von Briefen, in denen er für die Annexion an Preußen auftritt. Er führt aus, daß der Befreiungskrieg den Herzogthümern eine Schuldenlast von 70 Millionen Thalern auferlegt habe, und fährt fort: Diese notorische Schuldenlast, welche auf die Kopfzahl der Bewohner der Herzogthümer vertheilt, für jeden Kopf Mann, Weib, Kind oder Greis — eine Summe von 70 Thlr. Preuß. Courant ergeben würde, darf nicht ignorirt werden, wenn man nicht gewissenlos gegen sich selbst und seine Nachkommen verfahren will, denn kein Land in Europa ist mit einer solchen Schuldenlast versehen. Sie werden es längst erathen haben, Herr Redacteur, daß ich den Annexion an Preußen das Wort rede, und zwar geschieht dies heute in meinem ersten Briefe vom rein finanziellen Standpunkt. Nach den finanziellen Motiven werde ich die politischen und nach den politischen die Deutschnationalen Beweggründe beleuchten, welche in meinen Augen die Annexion zu einer Nothwendigkeit machen. Die Preussische Staatsschuld beträgt 240 Millionen Thaler Preuß. Courant, welches auf die Kopfzahl repartirt die Summe von 12 Thlr. für jeden Preussischen Staatsangehörigen ergibt, während jeder Schleswig-Holsteiner das fast Sechsfache zu tragen haben wird. Rechnen wir beide Länder vereint. Die Preussische Staatsschuld bei 20 Millionen Einwohnern 240,000,000 Thlr. Pr. Die Schleswig-Holsteinische Staatsschuld bei 1 Million Einwohner 70,000,000 Thlr. Pr. Total 310,000,000 Thlr. Pr. Dividirt mit 21 Millionen ergibt auf den Kopf für Schleswig-Holstein statt 70 Thlr.: 14 2/3 Thlr.

Glückstadt, d. 27. Januar. Der hiesige Schleswig-Holsteinische Verein hielt am gestrigen Abend eine Generalversammlung, in welcher sowohl das Rundschreiben des engeren Ausschusses vom 12. d. Mis., als auch die bekannte Erklärung der größeren Grundbesitzer vom 14. d. Mis. zur Vorlage gebracht wurde. Mit Rücksicht darauf, daß diese letztere des Anschlusses an Preußen gar nicht erwähnt, war die Generalversammlung einstimmig der Ansicht, daß von einer Unterzeichnung derselben abzusehen sei. Dagegen erklärte sie sich einstimmig mit dem Inhalte des Rundschreibens des engeren Ausschusses einverstanden, und sprach sich für eine dahin gehende Erklärung einstimmig aus, daß der hiesige Schleswig-Holsteinische Verein die vom Lande bereits verurtheilte Adresse des Barons Schel-Wlessen und Genossen auch seinerseits verwerfe, dagegen sichhalte an der Treue gegen den Herzog Friedrich VIII. und an der inneren Selbstständigkeit der Herzogthümer, aber eben so sehr davon überzeugt sei, daß in den nach außen gerichteten staatlichen Beziehungen eine dauernde Verbindung mit Preußen, als dem Vertreter der deutsch-nationalen Interessen, wie um der eigenen Sicherheit der Herzogthümer willen so auch zum Besten Deutschlands erforderlich sei. Durch Stimmmehrheit wurde noch beliebt in diese Erklärung aufzunehmen, daß der hiesige Schleswig-Holsteinische Verein eine schleunigst mögliche Berufung der Landesvertretung für nöthig ansehe.



# Bekanntmachungen.



**Control-Läger** bei J. G. Mann & Söhne,  
an der Saale, am M.-L. Bahnhof.  
Peru-Guano v. Mutzenbecher à  $\mathcal{R}$ . 4 1/2  
f. gedämpftes Knochenmehl à „ 3.  
Superphosphate nach Qual. à  $\mathcal{R}$ . 3 u. 2.



## Des Volkes Stimme ist Gottes Stimme!

Der Wahrheit dieses Sprichwortes Rechnung tragend, fahren wir mit der Veröffentlichung der vielfachen unantastbaren Zeugnisse ehrenwerther Personen über die ausgezeichneten Wirkungen des E. W. Egers'schen Fenchel-Honig-Extracts (erfunden und allein fabricirt von Herrn E. W. Egers in Breslau, Messergasse 17, „zum Bienenstock“) fort: **Herr Erziehungs-Inspektor Johann Paul Ritschmann** ließ sich Ende August 1863 von Herrn E. W. Egers in Breslau eine Flasche Extract kommen. Sein Leiden bestand in einer schmerzhaften Hei,barkeit des Halses resp. Schlundes, mit Husten verbunden. Untern 12. September v. J. bestellte er noch vier Flaschen, indem er sich für die wohlthätige Wirkung durchaus zu Dank verpflichtet fühlt. Seitdem braucht er dieses wohlthunende Mittel beständig, erluchte Ende October um abermalige Zufendung von sechs Flaschen und gegen Mitte October wiederum um 12 Flaschen. Ist nicht der anhaltende Gebrauch dieses diätetischen Mittels der beste Beweis seiner Güte?!

**Der Mühlenbaumeister Dertel zu Jobten am Berge** entschloß sich ebenfalls zum Gebrauch des E. W. Egers'schen Fenchel-Honig-Extracts, indem ein Bekannter von ihm die gute Wirkung erprobt und ihm selber auch empfohlen, um ihn gegen **Wagenverschleimung, Unterleibesbeschwerden und Hämorrhoiden**, woran er schon lange Zeit leidet, auch zu brauchen.

**Der Ortsvorsteher Nadloff in Saulitz bei Wollin** litt seit einiger Zeit an einem qualenden trocknen Husten. Mit wahrer Freude kann er den E. W. Egers'schen Fenchel-Honig-Extract allen an **Husten und Heiserkeit** Leidenden als ein unschlaßbares Mittel empfehlen und er hat sich überzeugt, daß derselbe hartnäckige und veraltete Uebel beseitigt.

So bezeugt auch der **Messerschmied P. Kunz zu Creuznach**, der seit 6 Jahren mit einem beschwerlichen, gar nicht los zu werdenden Husten geplagt war, daß nach Gebrauch des E. W. Egers'schen Fenchel-Honig-Extracts nicht nur der Husten verschwunden ist, sondern er sich überhaupt weit gefühdert, als früher.

Der E. W. Egers'sche Fenchel-Honig-Extract ist einzig und allein acht zu haben in den unten angegebenen autorisirten Niederlagen, à Flasche 18 Gr., 1/2 Flasche 10 Gr., 3 Flaschen 1 1/2  $\mathcal{R}$ . **Man lasse sich nicht durch Nachahmungen täuschen!** Besonders zu beachten ist, daß jede Flasche das Etiquette, Siegel und Facsimile des Erfinders E. W. Egers in Breslau, Messergasse 17, „zum Bienenstock“, trägt. Die gratis dazu gehörige Gebrauchsanweisung enthält außer vielen Aufträgen u. auch das Allerhöchste Dankschreiben Sr. Majestät des Königs von Preußen, d. d. Berlin, 15. December 1862.

- Alteben Herr A. Schlegel.
- Artern Herr S. Fuchs.
- Bibra Herr C. Reime.
- Bitterfeld Herr F. Krause.
- Brachstedt Herr Friedrich Wiebe.
- Drebna Herr Th. Sachtler.
- Cölleda Herr S. Hofmann.
- Cönnern Herr Theodor Müller.
- Cöpheln Herr A. Schwarz.
- Delitzsch Herr Ludwig Waldauf.
- Döllnitz Herr Gustav Hertel.
- Dommitzsch Herr J. S. Neumüller.
- Droßsig Herr S. Ludwig.
- Düben Herr Ernst Schulze.
- Dürrenberg Herr W. Gilde.
- Edartberge Herr C. Packbusch.
- Eilenburg Herr C. Ebersbach.
- Eisleben Herr Anton Wiese.
- Herren S. Worch & Schmidt.
- Frankenhausen Herr Louis Voigt.
- Freiburg a. U. Herr C. Forster.
- Gerbstedt Herr H. Sander.
- Graefenbainichen Herr G. Glauch.
- Grobzig Herr Alb. Wüschel.

- Landsberg Herr J. Thos.
- Laucha Herr Th. Kainig.
- Lauchstedt Herr Rich. Fahr.
- Leimbach Herr J. S. Franke.
- Löbejun Herr L. Dietbold.
- Lützen Herr C. F. Weidling.
- Mannsfeld Herr F. Hofstein.
- Merseburg Herren C. S. Schulze sen. & Sohn.

- Mücheln Herr G. Bierling.
- Naumburg Herr C. Fiedweiler.
- Nebra Herr C. W. Kabisch.
- Nierfeld Herr A. Kompisch.
- Nitrau Herr Ferd. Wittig.
- Prettin Herr F. J. Zander.
- Pretsch Herr L. F. Syter.
- Querfurt Herr J. C. Biener.
- Reitzsch Herr Oscar Schroeter.
- Rospelen Herr Otto Werthold.
- Rothenburg Herr G. F. Boffe.
- Sangerhausen Herr F. W. Quenjel.
- Schkeuditz Herr W. Hecht.
- Schwoien Herr Louis Boehme.
- Schmiedeberg Herren A. Wood & Sohn.
- Schraplau Herr F. S. Canigs.
- Stumsdorf Herr Adalbert Nödel.
- Teuchern Herr C. F. Burckhardt.
- Teuschnitz Herr W. Netze.
- Trotha Herr Galswirth Jordan.
- Weißenseis Herr C. F. Zimmermann.
- Wettin Herr Fr. Meiß.
- Wiede Herr C. A. Knorr.
- Zeitz Herr C. Diesler.
- Her Fr. Burgmann.
- Zörbig Herr C. F. Straube.

- Halle Herr C. Müller.
- Halle Herr C. H. Wiebach.
- Heldrungen Herr C. S. Vorbeer.
- Hergisdorf Herr J. A. Hünicke.
- Hettstedt Herr F. W. Schroeter.
- Hohenlohe Herr F. Goller.
- Hohemüllsen Herr A. Lehmann.
- Jessen Herr C. Krebs.
- Kelbra Herr C. Erwebs.
- Kemberg Herr H. Bremme.
- Kröfzen Herr F. A. Koch.

Halle, Januar 1865.  
**Das General-Depot**  
**Ferd. Randel.**

Frische Sendung großkörnigen russischen Caviar in ganz vorzüglicher Qualität, Kieler und holländische Bücklinge in Körben v. 700 St., vollsaftigen großborigen Schweizerkäse von ausgezeichnetem Geschmack, Holländischen Rahm-Käse, u. s. f., Neufchateller und fetten Limburger Käse empfiehlt, auch trafen soeben die beliebten Harzkäschen ein bei

**Algier Blumenkohl** erhielt **C. Müller.**

**Algier Blumenkohl** erhielt **C. Müller.**

Gebauer-Schwetsche'sche Buchdruckerei in Halle.

J. G. Mann & Söhne:

beste **Nuss-Kohle** für  
 $\mathcal{R}$ . 1 1/2 per Tonne  
a. d. Saale — a. M.-L. Bahnhof.



Auf dem Rittergute Reinsdorf bei Landsberg wird zum 1. April d. J. eine Drescherfamilie gesucht.

## Lehrlings-Gesuch.

Einen Lehrling sucht zu Dürern  
**Aug. Freyse**, Schlossermstr.  
Eisleben, den 30. Januar 1865.

Für ein **Ausschnitt-Modewaaren-Geschäft** einer größeren Stadt Thüringens wird ein gewandtes junges Mädchen aus guter Familie als **Verkäuferin** gesucht. — Einer jungen Dame, welche bereits einige Jahre in derartigem Geschäft thätig war, würde der Vorzug gegeben werden. — Gefällige Offerten werden franco unter R. Z. Nr. 283 poste restante Erfurt erbeten.

Ein praktisch gelernter Müller sucht jetzt oder Dürern als Mühlenverwalter, unter Umständen als Volontair, Stellung. Gefällige Offerten wolle man in der Exped. d. J. bei **Ed. Stückrath** niederlegen.

## Stellmacher-Gesellen-Gesuch.

Erliebige Stellmachergesellen finden bei 1  $\mathcal{R}$ . 20 Jhr. Wochenlohn stets dauernde Beschäftigung bei **Heinrich Poland**, Stellmachermeister in Schaffstädt.

Eine zweite Verwalterstelle ist durch einen gebildeten, durch gute Urtheile empfohlenen Verwalter, der mit dem Zuckerrübenbau vertraut ist, zum 1. April o. z. zu belegen bei

**C. Braßert**,  
Rittergut Polleben bei Eisleben.

## Bösendburg.

Sonntag den 5. Februar **Concert** und **Ball**, wozu freundlichst einladet  
**G. Meise.**

## Familien-Nachrichten.

### Verlobungs-Anzeige.

Statt besonderer Meldung.  
Als Verlobte empfehlen sich:  
**Melene Häbner**,  
**Gustav Eckhardt**,  
Halle und Merseburg, den 30. Jan. 1865.

### Verlobungs-Anzeige.

Unsere am 29. d. M. stattgehabte Verlobung zeigen wir allen Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung ergebenst an.  
**Auguste Grumbach**,  
**Hermann Mühl**,  
Rösa und Witterfeld.

### Todes-Anzeige.

Heute Morgen 7 Uhr endete ein sanfter Tod das theure Leben unserer jüngsten Tochter, Schwester und Schwägerin **Antonie** im Alter von 19 1/2 Jahren.  
Allen Verwandten, Freunden und Bekannten diese Traueranzeige statt besonderer Meldung.  
Gerbstedt, den 30. Januar 1865.  
**Fraugott Prigge** und Familie.

### Todes-Anzeige.

Freitag den 27. Januar Vormittags 11 Uhr starb nach kurzem aber schmerzreichem Krankenlager unsere heisgeliebte Mutter **Matilde Doehle** geb. **Dehne**. Wer sie gekannt hat, weiß, welch ein harter Verlust uns betroffen hat.  
Weißenseis, den 29. Januar 1865.  
**Richard, Adelbert, Woldemar Doehle.**

### Dank.

Unsere aufrichtigsten und innigsten Dank für die vielen Beweise der Liebe und Theilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes und Vaters, des Grabmeisters **August Richter**; Dank dem Herrn Pastor **Wag** für die am Grabe gesprochenen trostreichen Worte. Möge Gott ihnen Allen ein treuer Vergeltter sein.  
Dürrenberg.  
Die trauernden Hinterbliebenen:  
Frau und Tochter.

### Telegraphische Depeschen.

**München**, d. 30. Januar. Die heutige „Bayerische Zeitung“ laubt zu wissen, daß die Zollverhandlungen zwischen Oesterreich und Preußen nicht viel Aussicht auf Erfolg hätten; Frhr. v. Hock werde sogleich wieder nach Berlin zurückkehren.

**Paris**, d. 30. Januar. Die Nachricht von dem Tode Thouvenel's beruht auf einer von der „Patrie“ bezugenen Verwechslung. Ein gleichnamiger Verwandter Hrn. Thouvenel's ist gestorben.

**London**, d. 30. Januar. Der bisherige Gesandte Dänemarks, Kammerherr v. Wille, hat sein Abberufungsschreiben übergeben. Derselbe wird für die nächste Zeit seinen Wohnsitz in London behalten.

**London**, d. 30. Januar. Laut Nachrichten aus New-York vom 19. Januar Abends haben die Unionisten das Fort Fisher bei Wilmington eingenommen. Hr. Blair ist von seiner nicht officiellen Friedensmission nach Richmond zurück und wieder in Washington eingetroffen. Es geht das Gerücht, daß er in Gemeinschaft mit einem officiellen Vertreter der Regierung nach Richmond zurückkehren werde. Richmonder Journale versichern, daß Präsident Davis einwillige, Friedenscommissare zu empfangen resp. abzuschicken. (Eine weitere Nachricht sagt: Die Einnahme des Forts Fisher hat am 15. d. stattgefunden und Tags darauf sind die Kanonenboote der Unionisten den Cape Fear-Fluß hinaufgegangen.)

### Frankreich.

**Paris**, d. 29. Jan. Die Clericalen im Senate wollen sich als politische Opposition zu konstituieren suchen, wie es zu O'Connell's Zeiten im englischen Parlamente der Fall war, und Keapel gegen die organische Gesetzgebung auf ihre Fahne schreiben. Im Senate ist dieses Element durch die Vorzüge des Kaiserthums stark vertreten, und auch im gesetzgebenden Körper zählt es, wie die letzten Sessionen gelehrt haben, rührige Mitglieder. Die bevorstehende Adress-Debatte wird die Feuerprobe dieser Bestrebungen werden müssen. Eigentlich kann man sagen, daß die Organisation schon seit zwei Jahren von Rom aus dadurch vorbereitet war, daß die Bischöfe sich im Stillen verpflichtet, im Sinne des Syllabus, nachdem sie ihn gut geheißen, zu arbeiten. So begriff sich die Mischung von Kirchlichem und Politischem in den achtzig Sägen, und in so fern haben diejenigen Recht, welche behaupten, Rom sei von dem September-Vertrage keineswegs unberührt worden, es sei darauf vorbereitet gewesen. Die episcopale Taktik wohl berechnen: man überstürzt sich nicht; das Mänklergesetz geht in geordneten Gang; bald sind es drei, bald fünf, bald sechs Proteste, am Ende folgt nach einer kurzen Pause eine derbere Demonstration, und man kann nicht sagen, daß die Prälaten, die spät hervortraten, etwa schwächer waren. So bringt „Le Monde“ vom Bischof von Limoges heute drei Arienstücke auf Einen Schlag: Rundschreiben an die Diöcesanen, Schreiben an den Papst in lateinischer Sprache und Brief an den Cultus-Minister; in dem Schreiben an den Papst bekennet der Bischof seine vollkommene Zustimmung zu Encyclika und Syllabus, in dem an Baroche protestirt er gegen das cultusministerliche Interdict, womit die Bekanntmachung der päpstlichen Encyclika belegt worden, und sucht zu beweisen, daß dazu um so weniger Ursache war, „weil ja zwischen den Principien der Encyclika und denen der bürgerlichen Gesellschaft keineswegs ein Gegensatz vorliegt.“ Auch die Briefe der Bischöfe von Viviers und Clermont stehen heute im Monde. Die „France“ beschäftigt ihre Leser heute mit einem Leitartikel über Guizot und dessen Schlappe bei den letzten Wahlen der reformirten Kirche in Paris. Sie feiert den Minister Louis Philippe's in den ungemessensten Lobeserhebungen; sie nennt ihn „den geachtetsten Namen des modernen Protestantismus, den eminenten Schriftsteller, denjenigen, der sich am meisten unter seinen Glaubensgenossen über den Sectengeist erhoben, und der in den Angriffen gegen die katholische Kirche so sein einen unverstöhnlichen, dem Christenthume selbst erklärten Krieg herausgefunden; den Staatsmann endlich, der trotz seiner politischen Fehler seinem Lande gebiet und Ehre gemacht hat.“ Mehr kann Guizot von dem erklärten Hoforgane der kirchlichen Hofkreise gewiß nicht verlangen. Guizot ist bei der ersten Abstimmung nicht zu der hinreichenden Majorität gelangt; dieser Umstand muß nun dazu dienen, den ganzen Protestantismus zu verunglimpfen. „Dieses Resultat“, ruft die „France“ aus, „zeigt, wohin der jetzige Protestantismus gekommen ist und welchen Impulsen er gehorcht.“ Und nun wird die „liberale protestantische Union“ in Paris denuncirt als „eine Schule, welche die Freiheit mit der Religion identificirt und in deren Augen man nicht zugleich gläubig und freisinnig sein kann, und diese Schule hat gesiegt.“ Der Rationalismus hat die protestantische Kirche von Paris fortgerissen, und aus diesem Grunde ist die Nichtwahl des Herrn Guizot ein wichtiges Symptom, das sowohl von den Protestanten wie von Katholiken erwogen zu werden verdient.

### Italien.

Am 23. Januar hat endlich der Gefangenenschub in Rom begonnen. Die Gefangenen werden der französischen Gensd'armierie übergeben, die sie den italienischen Behörden überliefert. In Betreff der Finanzausgleichung zwischen dem Papste und dem Könige von Italien bestehen keine Verhandlungen, und die Hilfsquellen im römischen Budget werden als bis Mitte 1866 gesichert bezeichnet. Cardinal Parizzis hat als Praefect der Congregation für die Residenz der Bischöfe nun wirklich den Cardinal Andrea schriftlich aufgefordert, Neapel zu verlassen und in seinem Sprengel zu wohnen.

Die französische Regierung hat einstweilen eine neue Mahnung an den Papst ergehen lassen und ihr Bedauern darüber, daß die römische Curie mit der italienischen Regierung nicht habe unterhandeln wollen, in einer Note ausgesprochen, worin es heißt: „Frankreich verzichtet, nachdem es alle Vermittlungsmittel erschöpft hat, auf die Vertheidigung von Verhandlungen und wird die Convention zur Ausführung bringen.“ Diese Convention schließt aber nicht aus, daß die napoleonischen Adler noch zwei volle Jahre den Punkt schützen, von wo aus Alles in Bewegung gesetzt wird, um den September-Vertrag zu vernichten und den Kaiser Napoleon mit Italien und der ganzen Welt in Berührung zu verwickeln.

### Großbritannien und Irland.

In England herrscht eine lebhasse Aufregung bezüglich der Ermordung von zwei englischen Offizieren in Japan. Diese Aufregung findet namentlich in der Presse Ausdruck. Einige Journale fordern zu fürchterlichen Repressalien auf, und der „Herald“ vergißt sich so weit, die Verwüstung der Stadt durch Feuer anzurathen. Andere Blätter zeigen eine besonnenere Haltung und werfen mit Recht die Frage auf, in wie weit die japanische Regierung für vereinzelte Attentate, denen sich die Engländer oft zu leichtsinnig aussetzen, verantwortlich gemacht werden könnte.

### Spanien.

Aus Madrid theilt die „Epoca“ mit, daß der Finanzminister, der Königin gegenüber, die Ansicht mit aller Entschiedenheit vertritt, daß es durchaus unmöglich für Spanien und seiner Würde nicht angemessen sein würde, im Auslande verderbliche Anleihen abzuschließen, und daß er überzeugt sei, das Land müsse entweder durch Vorwegnahme der Steuern oder anderswie ein Dofor bringen, um Europa einen Beweis seiner Lebensfähigkeit zu geben. Aber der Gesetzentwurf für Vorauserhebung von Steuern in Spanien findet im Lande keinen Anklang. Das Journal „Novedades“ veröffentlicht eine Petition der Steuerpflichtigen gegen diese Maßregel, und es ist kaum anders zu erwarten, als daß ähnliche Petitionen aus allen Theilen des Staats folgen werden.

### Ufen.

Die neuesten Nachrichten aus China theilen mit, daß der letzte Chef der Taipings, Pong-su, nicht in der Schlacht geblieben ist, wie man anfänglich glaubte. Er hatte Gelegenheit gefunden, zu entfliehen und noch zuletzt die Vertheidigung von Huchou, dem letzten Zufluchtsort der Insurgenten, in Tschefiang, geleitet. Endlich in mehreren Treffen geschlagen, durch die Berge von Kiang si unaufhörlich verfolgt, wurde er am 23. October gefangen genommen, und sollte in Nan Schang, der Hauptstadt der Provinz, lebendig gehängt werden, „damit“, wie das Todesurtheil bemerkt, „das Volk beruhigt werde.“

### Amerika.

Aus New-York vom 10. d. M. enthält der „Moniteur“ eine Correspondenz, in der die großen und unbestreitbaren Fortschritte der Sklaven-Emancipation in den Nordstaaten constatirt werden. Bereits haben Westvirginien, Louisiana und Maryland die Sklaverei abgeschafft. Delaware, Arkansas und Tennessee schicken sich an, diesem Beispiele nachzufolgen. In Bezug auf die beiden letzteren Staaten hängt die Durchführung dieser Maßregel lediglich von dem weiteren Verlaufe und Ausgange der Kriegsoperationen ab. In Missouri macht die abolitionistische Sache unverkennbare Fortschritte und selbst in Kentucky fängt sie an, Wurzeln zu schlagen. Es hat bereits, was in Washington als ein Ereigniß angesehen wurde, ein Deputirter aus Kentucky im Congreß eine Rede gegen die Sklaverei gehalten. Allen im Süden selbst wird die Nothwendigkeit mit jedem Tage dringender, die Schwarzen zu emancipiren, um sie als Soldaten verwenden zu können.

### Vermischtes.

Berlin. Die wegen Theilnahme am Morde des Professor Gregg zum Tode verurtheilte Fischer geht seit Kurzem anscheinend einem nahen natürlichen Tode entgegen. Die Krankheitserscheinungen, die sich bei ihr mehrfach während der öffentlichen Verhandlungen zeigten, und die damals wiederholt die Sitzung unterbrachen, haben sich derart gesteigert, daß man Gefahr für das Leben der Gefangenen befürchtet. Damals bestanden diese Zufälle meist in Ohnmachten, welche vom Publikum gewöhnlich für simulirt erachtet wurden, wie denn die Stimmung gegen die höchst raffinierte Person ja allgemein eine sehr ungünstige war; jetzt wiederholen sich aber Krampfanfälle der bedenklichsten Art nur zu häufig. Die Stadtvoigteibeamten sind längst der Ueberzeugung, daß die Fischer nicht simulirt, sondern wirklich ernstlich krank ist, es wird ihr daher auch ärztlicherseits alle nur mögliche Sorgfalt gewidmet. — Ganz anders ist es mit den Genossen der schrecklichen That, welche die Fischer unter das Beil des Henkers bringen soll. Louis Grothe hat zwar auch Stunden, in denen er trübe vor sich hinschaut, er sieht dabei aber recht gesund aus, freidigt sein Schnurrärtchen noch immer sehr kokett und lügt, wo er nur immer dazu kommen kann. Sein Gang ist lebhaft, seine Stimmung meist eine heitere, genug, ihm merkt man nicht an, daß ihm sein doch ziemlich gewisses Schicksal zu Herzen geht. Noch sorgloser zeigt sich seine Mutter, die Wittwe Quinche. Diese Person scheint vollständig vergessen zu haben, weshalb sie sich im Gefängniß befindet, so heiter und guter Dinge ist sie. Von der Verzweiflung, welche sie hin und wieder auf der Anklagebank zeigte, ist nicht eine Spur mehr vorhanden, sie ist jetzt nichts

weiter, als ein unbekümmertes, schwachhaftes altes Weib, das keine Nahrungsforgen hat.

Für die Entdeckung der Anfertiger der falschen Einhundertthalerseine und Kassenanweisungen von 25 Thaler, welche vor Jahr und Tag in Massen in Berlin kursirten, war von der Hauptverwaltung der Staatschulden öffentlich eine Belohnung von tausend Thalern versprochen worden. Nach länger mühevoller Arbeit gelang es der hiesigen Criminalpolizei, den Anfertiger dieser den echten Scheinen täuschend nachgeahmten Falsificate in der Person des Lithographen Böden zu ermitteln, der für seine That denn auch nebst seinen Genossen jetzt schwere Strafe erleidet. Nachdem das gegen die Falschmünzer ergangene Erkenntnis rechtskräftig geworden, wurde für die Beamten, durch deren Thätigkeit die Ermittlung der Verbrecher und namentlich deren Habhaftwerdung und Ueberführung allein gelungen ist, Seitens ihrer Vorgesetzten die Auszahlung der versprochenen Belohnung beantragt. Die Verwaltung der Staatschulden hat diesen Antrag jedoch abgelehnt, weil die Criminalpolizeibeamten zur Verfolgung der Verbrecher amtlich verpflichtet seien, für die Ausübung ihrer Amtspflicht mitbin außer ihrem Gehalt eine besondere Belohnung nicht zu beanspruchen hätten.

Das Polizei-Präsidentium zu Berlin veröffentlicht unterm 20. d. M. folgende Warnung: „Ungeachtet aller Warnungen vor dem Gebrauche arsenigefärbter Bekleidungsgegenstände sieht man immer noch häufig in Schaufenstern sogenannte Tarlatanleiber, welche mit grünen Arsenikfarben gefärbt sind, zum Verkauf ausgestellt. Ebenso künstliche Blumen und Blätter mit arsenikhaltigen Farben. Die Gefahr der Arsenikvergiftung durch die Benutzung derartigen Gegenstände liegt so nahe, daß das Polizei-Präsidentium nicht dringend genug seine Warnung wiederholen kann. Die Verkäufer solcher Stoffe aber werden auf §. 304 des Strafgesetzbuchs hingewiesen.“

Die „Coburger Ztg.“ schreibt: Obgleich unsere Ansicht dahin geht, den Todten ruhen zu lassen, finden wir uns doch veranlaßt, den Brief des Vaters von Franz Müller an eine deutsche Dame in London zu veröffentlichen.

Brief von Müller's Vater an Frau v. Astalos. „Pochele Frau. Ihren uns so theuren Brief haben wir erhalten und uns gewundert, daß Sie Edle Frau sich um diesen Unschuldigen bin Gemorterten bemühen, seine Unschuld an den Tag zu bringen, aber es wird Sie sehr schwer werden den die falschen Richter werden alles wagen um die Wahrheit zu unterdrücken die Richter müssen sich schämen weil sie einen Unschuldigen zum Tode verurtheilt haben. Gott mag ihre zu große Sünde vergeben. Wenn gleich nicht lauen mein Sohn hätte mich um Vergebung gebeten, ja das hat er gethan aber nicht des Mordes wegen, sondern weil er ohne meinen Willen dahin gegangen ist, darum daß er uns um Vergebung, den das er Unschuldig ist darauf Leb und Sterbe ich, hier mit sende ich Sie seinen Brief, Gott der allmächtige wird Sie Lohnen was sie für uns gethan haben. Mit Hochachtung bin ihr Ergebenster

Karl Heinrich Müller.

Die englischen Blätter behaupteten bekanntlich, Müller's Vater halte ihn für schuldig.

Die Angabe, daß den letzten furchtbaren Stürmen in Indien 12,000 Menschenleben zum Opfer gefallen seien, war in Europa vielfach als eine Uebertreibung angesehen worden. Leider aber ist diese Schätzung noch weit hinter der Wirklichkeit zurückgeblieben. Wie der „Times“ aus Kalkutta vom 23. December geschrieben wird, lassen neuere und genauere Zusammenstellungen es außer Zweifel, daß wenigstens 60,000 Menschen während jener Stürme ertrunken oder auf andere Weise umgekommen sind. Die Insel Saugor allein zählte vor dem Sturme 8200 Einwohner; jetzt hat sie nur noch 1200, ohne daß einer ausgewandert wäre; 7000 sind rein weggefegt worden, und daselbe ist weit hinauf dem Flußufer entlang geschehen. Dazu entvölkern nun Cholera, Blattern und Fieber die ganze Provinz. In einzelnen

Dörfern haben die Epidemien so furchtbare Verheerungen angerichtet, daß die Bewohnererschaft gänzlich verschwunden zu sein scheint. Die Leute sterben dahin ohne Hoffnung auf Hilfe, ohne Arzneien, ja ohne Nahrung, denn die Erndten sind verkauft an den vielen Stellen, wo das Salzwasser hingedrungen ist. Pächter und Gutsbesitzer vermehren das Elend, indem sie die armen Bauern, welche mit ihrem Pachtzins im Rückstande sind, aus ihren Hütten vertreiben. Geld ist freilich in Kalkutta im Uebermaße vorhanden, um die Dürstigen zu unterkufen, so weit es mit Geld möglich ist. Aber menschliche Mittel scheinen ohne jede Macht zu sein gegen die schrecklichen Krankheiten, die durch das Land hinführen und Tausende von Opfern hinraffen. Der eingeborene Bengalese thut selbst sehr wenig für Abwehr der Gefahr. Er fühlt sich unwohl, hüllt sich in seine Decke, sagt, es sei vom Schicksale so bestimmt, und stirbt. „Die reichen Eingeborenen“, sagt der Correspondent der „Times“, „helfen ihren Landesleuten nicht, das überlassen sie den Europäern. Und was können die wenigen Europäer unter der Waffe — Bengalen allein zählt 45 Millionen Einwohner — ausrichten, so wohlthätig sie auch sein mögen?“

#### Aus der Provinz Sachsen.

Magdeburg, d. 30. Januar. Das hiesige Appellationsgericht verhandelte am Sonnabend vier Prozesse wegen Stellvertretungskosten von Justizbeamten während ihrer Anwesenheit im Abgeordnetenhaus in zweiter Instanz. Kläger waren der Kreisgerichtsrath Bering in Erfurt, die Kreisrichter Bertram in Langensalza, Blochmann in Stolberg und Formmann, früher in Zeitz, jetzt in Driemgenberg in Westphalen. Vom Kreisgericht in Naumburg in erster Instanz zur Zahlung der Stellvertretungskosten verurtheilt, hat das Appellationsgericht dieses Urtheil umgeändert und den Fiskus verurtheilt. Der Gerichtshof war zusammengesetzt aus dem Chef-Präsidenten von Gerlach als Vorsitzenden, und den Appellationsgerichts-Räthen Meier, Fleischauer, Schröder und Kühne als Beisitzern. Den Fiskus vertrat der Geh. Justizrath Dr. Silberschlag, die Kläger Justizrath Harie.

In der am 26. Jan. abgehaltenen Ausschusssitzung der Berlin-Potsdam-Magdeburger Eisenbahn-Gesellschaft kam ein Rescript des Handelsministers zum Vortrage, das übereinstimmend an die Directorien der Berlin-Potsdam-Magdeburger und der Berlin-Hamburger Gesellschaft und an das für die Bahn von Berlin nach Braunshweig bestehende provisorische Comité gerichtet ist. Der Minister fordert die drei Interessenten des beabsichtigten Bahnunternehmens auf, sich über geeignete Vorschläge zu verständigen und knüpfte seinerseits an diese Mahnung Vorschläge, die von den zwischen der Commission des Ausschusses und dem Comité vorläufig vereinbarten Grundlagen der Einigung sehr erheblich abwichen. Uebrigens treten diese Vorschläge des Ministers, wie es scheint, nicht maßgebend auf, indem derselbe vielmehr die Rückäußerung der interessirten Gesellschaften und etwaige Gegenvorschläge erwartet. Der Ausschuss hat jedoch unter diesen Umständen über Genehmigung oder Ablehnung der Vorschläge seiner Commission sich gefehert nicht entscheiden können, sondern lediglich die Commission ermächtigt, die Verhandlungen fortzusetzen.

#### Lotterie.

Die Ziehung der 2. Klasse 131. Königl. Klassen-Lotterie wird am 7. Februar d. J., Morgens 8 Uhr, im Ziehungssaale des Lotterieg Gebäudes ihren Anfang nehmen. Die Erneuerungslotterie, so wie die Freilose zu dieser Klasse sind nach den §§. 5, 6 und 13 des Lotteriegesetzes unter Vorlegung der bezüglichen Loose aus der 1. Klasse bis zum 3. Februar c., Abends 6 Uhr, bei Verlust des Anrechts, einzulösen.

Berlin, den 31. Januar 1865.

Königliche General-Lotteriedirection.

## Bekanntmachungen.

### Freiwilliger Verkauf.

Veränderungshalber beabsichtige ich meine zu Großkugel bei Scheuditz belegene, im Jahre 1850 nach neuester amerikanischer Construction gebaute **Wockwindmühle** nebst Wohn- und Wirtschaftsgebäuden aus freier Hand zu verkaufen.

Ich habe zu diesem Behufe einen Termin auf **Donnerstag den 23. Febr. a. c.**

**Nachmittags 2 Uhr**

im Grundstücke selber anberaumt, zu welchem Kauflustige hierdurch ergebenst eingeladen werden.

Auf die in jeder Beziehung ausgezeichnete Lage und Beschaffenheit des Grundstücks mache ich Kaufliebhaber zu gefälliger Ansicht schon vor dem Termin aufmerksam.

Großkugel, den 24. Jan. 1865.

F. Summel.

### Echt Englischen Portland-Cement

in dieser diesjähriger Waare empfiehlt zu den billigsten Preisen in beliebigen Quantitäten **Emil Müller in Hamburg.**

Bau-Materialien, Commission u. Expedition.

### Wiener Kalk und Stearinöl zum Messingputzen empfiehlt

**Albert Schütler, gr. Steinstr. 6.**

Ein junges Mädchen, welches Lust hat, die Landwirthschaft zu erlernen, wird gesucht. Näheres durch **Held, Halle, Harz 35.**

In **Zabel's Bade-Anstalt** im Fürstenthale werden irisch-römische Bäder à **15 Kr. täglich** Vormittags für Herren, Nachmittags für Damen, Wasserbäder à **7½ Kr.**, wie alle Arten Bannenbäder zu jeder Tageszeit gegeben.

### Böhmische Salon-Braunkohlen,

pro Tonne mit 25 Kr. ab Lager,

„ do. „ 27 „ frei ins Haus,

empfehlen

**Schönborg Weber & Co.**

am Hafen.

Selters-, Soda-, kohlen-saures Wasser, Limonade gazeuse, Magnesia-Wasser, Friedrichshaller u. kohlen-saures Bitterwasser; so wie Pastillen aller Art empfiehlt die **Mineralwasser-Anstalt von A. Neumann in Quersfurt.**

### Wohlschmeckend und erquickend für Kranke und Gesunde.

Dies sind die schätzenswerthen Eigenschaften des Hoffischen Malzextraktes.

Berlin, den 7. Noobr. 1864.

„Ew. Wohlgeboren ersuche ergebenst, mir sechs Flaschen von Ihrem vorzüglichen Gesundheitsbier zu senden.“

**v. Jena, Schellingsstr. Nr. 6.**

„Ew. Wohlgeboren erhalten hiermit für Malz-Extrakt u. — Riste und Flaschen sind zur Expedition übergeben. Die Wirkung des Bieres war eine sehr gute u.“

**Julius Günther, Staatsanwalt.**

General-Depot in **Halle** bei Herrn **D. Lehmann, Leipzigerstr. 105.**

Niederlage in **Cönnern** bei Herren **W. Eckstorm & Co.**

**Löbejun F. Rudloff.**

**Schkeuditz** bei Herrn **F. E. Müthig.**

### Goldene Rose Mittwoch früh Wellfleisch mit Magdeb. Sauerkohl.

Ein Buchhalter für eine Rohzuckerfabrik wird zu engagiren gesucht. Schriftliche Offerten niederzuliegen bei **Venhardt & Gercke, Halle a/S.**

Wir suchen für unser Landesproducten-Groß-Geschäft einen befähigten jungen Mann als Lehrling.

Magdeburg. **Eckert & Eintenis.**

**Börsen-Versammlung in Halle**  
am 31. Januar 1865.

Geschäfte unverändert.  
Weizen: 170  $\frac{1}{2}$  nach Qualität 46—49  $\frac{1}{2}$  bez.  
Roggen: 165—168  $\frac{1}{2}$  35 $\frac{1}{2}$ —37  $\frac{1}{2}$  bez.  
Gerste: 142  $\frac{1}{2}$  28  $\frac{1}{2}$  bez.  
Hafer: p. 100  $\frac{1}{2}$  22 $\frac{1}{2}$   $\frac{1}{2}$  bez.  
Kammeln: p. Ctr. 10—10 $\frac{1}{2}$   $\frac{1}{2}$  bez.  
Klee: rother, p. Ctr. 18—21  $\frac{1}{2}$  bez.  
weisser, 20  $\frac{1}{2}$  bez.  
Stärke: 5 $\frac{1}{2}$ /<sub>12</sub>—5 $\frac{1}{2}$ /<sub>12</sub>  $\frac{1}{2}$  angeboten.  
Spiritus: Kartoffel-, 13  $\frac{1}{2}$  angeh. u. bez., 12 $\frac{1}{2}$ /<sub>6</sub>  $\frac{1}{2}$  gef.  
Rübens-, p. Febr/Mai 12 $\frac{1}{8}$   $\frac{1}{2}$  gefucht.  
Deltsuchen: p. Ctr. 2  $\frac{1}{2}$  angeh., 1 $\frac{11}{12}$   $\frac{1}{2}$  gefucht.

**Bermischtes.**

**Sukrow.** Die Wiener „N. fr. Pr.“ bringt eine Aufschrift des Herrn Michel Berend in Brüssel über Carl Sukrow, welcher wir folgendes entnehmen: „Wäre der Dichter der „Bally“, des „Nero“, des „Uriel Acosta“, der „Ritter vom Geiste“, der Mann, welcher Herrn Wolfgang Menzel die Maske abgerissen und Ludwig Börne die Ehrenkrone wieder aufgesetzt, der Mann, welcher eine Fahne gehobt hat und ein Ziel, und sein Leben lang nur Ein Ziel und Eine Fahne — wäre Carl Sukrow ein Sohn der Britannischen Insel gewesen, so hätte die bewundernde Dankbarkeit seiner Mitbürger ihm längst die goldene Ehrenpforte des Oberhauses aufgethan und mit geschäftlicher Pünktlichkeit hätte ihm die Welt seinen unaussprechlichen Nachruhm durch Vereileichung jedweden äußeren Glanzes vorausbezahlt. In Frankreich, ja, im heutigen Frankreich hätte Louis Napoleon wenigstens den Versuch gemacht, ihn durch die Erhebung zum Senator zu sich herabzuziehen. In Deutschland aber, in der vielgerühmten Heimath der Wissenschaft und Kunst, in Deutschland haben sie ihm die paar lumpigen Gulden missgönnt, die er durch ehrliebe Mühewaltung im Schweiß seines Angesichts bei der sogenannten Schillerstiftung sich erworben hatte. Siehen wir einen ererbenden Schleier über den schmachtvollen Vergleich, denn Alle tragen wir Schuld an diesen Zuständen! Und vielleicht wird uns verziehen; vielleicht dürfen wir die Schande wegwehen vom Ehrenschild der Deutschen Literatur. Die Nachrichten über Sukrow's Befinden lassen eine Ausersehung auch des Geistes nicht außerhalb des Bereichs der Möglichkeit erscheinen. Sollte diese frohe Hoffnung sich bestätigen, dann wird dem Deutschen Volke das seltene Glück geboren sein, eine veräumte Pflicht noch nachträglich erfüllen zu dürfen. Dann wird es sich zeigen, ob wir besser sind als der Ruf, den Sukrow's Verzweiflung in den Augen des Auslandes uns zugezogen, ob wir die edelsten Schätze, die idealen Bedingungen einer Nationalität zu schätzen wissen, ob wir ein Anrecht haben auf den Namen einer Nation!“

Der Journalisten- und Schriftsteller-Verein zu Wien hat folgende Adresse, welche zur Unterzeichnung öffentlich ausgelegt, an Frau Sukrow gerichtet:

„Berechtere Frau! Das Unheil, das Ihren Gatten betroffen hat, wird sicher von der ganzen deutschen Nation empfunden, und auch wir wollen nicht säumen, Ihnen, hochverehrte Frau, mit diesen Zeilen unsere innigste Theilnahme auszudrücken. Kann Sie etwas in diesen Tagen einer schweren Heilung trösten, so mag es die Wahrnehmung sein, daß im ganzen deutschen Vaterlande kein Zweiler ist, no noch Ihr Schmerz mit empfunden wird. Gestattet es der Zustand Ihres kranken Gatten, so sagen Sie ihm, daß auch wir Schmerz erfüllt, befürt die Kunde von seiner Krankheit vernommen haben und daß wir ihn beschwören, von dem Gedanken abzulassen, der ihn quält. Die ganze gebildete Welt verehrt in Karl Sukrow einen der eminentesten Schriftsteller, einen ihrer größten Geister, eines ihrer schöpferischsten Talente, und zählet sich die Menge seiner Freunde. Er giebt sich franthabten Vorstellungen hin, wenn er sich von Feinden verfolgt wähnt. Ist nicht mißtraulich, sondern voll Hols, darf Sukrow im ganzen deutschen Vaterlande um sich blicken. Schmeite er den Schmerz gesehnet, der das Land seit der Katastrophe erfüllt, hören, er möge inne werden, daß nur ein unglücklicher Wahn ihn gequält hält. Wir verbinden mit unsern innigsten Wünschen, recht bald von dem Krankenlager des verehrten Mannes hoffnungsreiche Nachrichten zu vernehmen, noch die Bitte an Sie, hochverehrte Frau, dem Kranken nichts zu versagen, was ihm Erleichterung bieten kann, und dabei darauf zu rechnen, daß der Wiener Journalisten- und Schriftsteller-Verein freudig beistehen wird, wenn es noch thun sollte, dem Kranken allen denkbaren Comfort zu verschaffen.“

Der „Voss. Ztg.“ schreibt man aus Frankfurt a. M., d. 26. Januar: „Neu eingetretene Umstände veranlassen uns, noch einmal das angelobte Stillschweigen über K. Sukrow's Zustand zu brechen, um anderweitigen Mittheilungen fernstehender und Unberufener den Weg zu verlegen. Sukrow's physisches Befinden darf durchaus nicht als Geistesstörung angesehen werden; kaum paßt der Begriff der Monomanie oder der fixen Idee. Er raisonnirt mit vollkommener Logik, duldet bei sich selbst keinen Widerspruch, redet klar, ruhig und gut wie immer; aber sein Gemüth ist trübe und diese Trübung allein wirft von Zeit zu Zeit einen Schlag Schatten auf seine Logik. Er ist melancholisch, obgleich er die Motive seiner That mit großer Genauigkeit angeht und vollständig über dem Friedberger Sukrow steht. Eine Unterredung von einer Stunde, die wir gestern mit dem Patienten hatten überzeugte uns vollkommen, daß die größte Ruhe, die vollständigste Ausschließung aller Angehörigen und aller deroer, welche auf sein Gesehnd, die „Schiller-Stiftung“, gesprächsweise einzugehen im Stande sind, das eine ist, was ihm Noth thut, und daß unter solchen Bedingungen die volle Klärung des Menschen und Schriftstellers in etlichen Monaten zu gewärtigen steht. So wird denn der Leidende dieser Lage in ein freundliches, zweckentsprechendes Asyl nach Franken geführt werden, wo Umgebung, Unterhaltung und psychiatrischer Beistand ihre heilende Wirkung nicht verfehlen mögen! Erst später wird dann der Blick

der Zeitgenossen auf andre Persönlichkeiten zu richten sein, deren bisher nicht füglich laut gedacht werden durfte, die aber schwerlich mit etlichen Gemüthsleiden davon kommen, sobald die Karten auf den Tisch gelegt werden.“

**Bericht über die Verhandlungen der Stadtverordneten.**

Sitzung am 30. Decbr. 1864.

Vorsitzender: Justizrath Fritsch.

1) Auf übereinstimmenden Antrag des Magistrats und der Verschönerungs-Commissionen wurde 36 Tblr. 4 Sgr., welche nach Herausgabe von 63 Tblr. 26 Sgr. für veranschlagte Anpflanzungen von der Staatskassation der 100 Tblr. nach disponibel und weil die außerdem zur Disposition gestellten 100 Tblr. bereits anderweit erschöpft sind, — für fernere Anpflanzungen nachbewilligt.

2) Die Versammlung nimmt Kenntniss von der Mittheilung des Magistrats, daß, da sich zur Unterbringung der neuen Klassen der Vorhölle in einem Miethslokal keine Gelegenheit gefunden hat, auf Antrag der Schul-Commission zwei Klassen im Gebäude der Bürger-Knabenschule vom 1. April 1865 ab für die Vorhölle zur Disposition gestellt werden müssen.

3) Die Einrichtungen für die Gasbeleuchtung in der Bürger-Knabenschule, für welche unterm 19. Sept. anslagsmäßig 133 Tblr. 14 Sgr. 11 Pf. bewilligt waren, haben einen Kostenbetrag von 138 Tblr. 8 Sgr. 1 Pf. verursacht, so daß der Anschlag um 4 Tblr. 23 Sgr. 2 Pf. überschritten ist. — Für die Mehrkosten, welche nach technischen Gutachten nicht zu vermeiden gewesen sind, wird auf Antrag des Magistrats von der Versammlung die Nachbewilligung ertheilt.

4) Behuf des Neubaus des Hauses Nr. 10 in der Mannischen Straße beantragt der Besitzer die Ueberlassung eines in die Frontlinie fallenden 20' Quadratfuß haltenden Straßenterrains. Mit Rücksicht darauf, daß der Besitzer sich mit dem Nachbar, welcher Thür und Fenster nach dem fragl. Terrain hat, dieselbe abfinden muß, hält es der Magistrat in Uebereinstimmung mit der Bau-Commission für billig, dieses Terrain unentgeltlich zu überlassen, und die Versammlung erklärt sich hiermit einverstanden.

5) Zur Erbauung eines neuen Feuerleiterhauses mit Anstoß an Stelle des alten abgebrochen hinter der Reitbahn, unter Zugrundelegung des Gutachtens der Bau-Commission, ertheilt die Versammlung die Genehmigung und bewilligt die veranschlagten Kosten mit 106 Tblr.

Sitzung am 9. Januar 1865.

Vorsitzender: Justizrath Fritsch.

1) Im Einverständnis mit der Bau-Commission trägt der Magistrat darauf an, für Anlegung eines Brunnens in der obern Leipzigerstraße, welcher als dringendes Bedürfnis anzuerkennen sei, die anslagsmäßigen Kosten mit rund 330 Tblr. a Conto des Bau-Stats pro 1865 zu bewilligen. — Die Versammlung ertheilt die Bewilligung mit Bedingung der Submission und mit dem Vorbehalt, daß nach Abweisung des Brunnens die Bau-Commission zugezogen werde, um zu beurtheilen, ob Quantität und Qualität des Wassers den Ausbau angemessen erscheinen lassen.

2) Auf Tit. VII. C. 4 des Kammerer-Stats pro 1865: „Dispositions-Fond für unvorhergesehene kleine Baualtsigkeiten“, welcher bereits wiederum um 157 Tblr. 23 Sgr. 11 Pf. überschritten ist, werden auf Antrag des Magistrats mit Rücksicht auf die noch pro 1864 in Aussicht stehenden bezüglichen Ausgaben, 400 Tblr. vorbehaltlich der Rechnungslegung nachbewilligt.

Sitzung am 23. Januar 1865.

Vorsitzender: Justizrath Fritsch.

1) Auf Tit. XVI. des Kammerer-Stats pro 1864 ist die Position: „An zu ersetzendem Schlachtfelder-Zuschlag von dem in den hiesigen Garnisonanlagen verbrauchten Fleische“ um überhaup 67 Tblr. 6 Sgr. 5 Pf. überschritten, für welche Ueberschreitung auf Antrag des Magistrats, vorbehaltlich der Rechnungslegung die Nachbewilligung ertheilt wird.

2) Von den Seiten des Magistrats mit der Königlichen Regierung gepflogenen Verhandlungen wegen Pflasterung der Ghausseestrasse nach dem Friedhofe nimmt die Versammlung Kenntniss, und da der Kostenbeitrag, welchen die Stadt dazu geben soll, zu hoch erscheint, erklärt sich die Versammlung mit dem Magistrat dahin einverstanden, daß die zu Ghausseestrasse vorläufig nur mit in Miteignung übernommen werde.

3) Die Seiten des Räckers beantragte Abrechnung des am 1. Decbr. e. ablaufenden Pachtvertrags über  $\frac{1}{2}$  Morgen Archendelber Ackerparzellen auf weitere 6 Jahre, bis 1. Octbr. 1871, gegen den bisherigen Pachtzins von 7 Tblr. 15 Sgr. jährlich, wird genehmigt.

4) Die Jahresrechnung der Schulkasse pro 1863 liegt zur Superrevision und zur Fertigung der Decharge vor. Dieselbe erzieht:

Einnahme. Bestand von 1862: 1363 Tblr. 1 Sgr. Defekte 8 Sgr. 3 Pf. Reste 8 Tblr. 10 Sgr. Tit. I. Zinsen 187 Tblr. 17 Sgr. 10 Pf. Tit. II. Schulgelder 1,505 Tblr. 24 Sgr. Tit. III. Miethszins für die Dienstwohnungen 110 Tblr. Tit. IV. Insgesamt 190 Tblr. 18 Sgr. 3 Pf. Tit. V. Antheil an der Communalsteuer 14,470 Tblr. 28 Sgr. 6 Pf. = Summa 26,836 Tblr. 17 Sgr. 10 Pf. Reste: 8 Tblr.

Ausgabe. Tit. I. Gehälter und Remuneration 20,874 Tblr. 18 Sgr. 9 Pf. Tit. II. Pensionen 891 Tblr. 20 Sgr. Tit. III. Unterrichtsmittel 7. 721 Tblr. 24 Sgr. 10 Pf. Tit. IV. Zur Heizung 723 Tblr. 7 Sgr. Tit. V. Zu Prämien 231 Tblr. 28 Sgr. Tit. VI. Schulgelberlässe 221 Tblr. Tit. VII. Miethszins für die Schulgebäude 200 Tblr. Tit. VIII. Insgesamt 281 Tblr. 12 Sgr. 1 Pf. Summa 26,245 Tblr. 20 Sgr. 8 Pf.

Verband: 500 Tblr. 27 Sgr. 2 Pf. In dem Vermögens-Bestand ist seit dem Vorjahr 1862 eine Veränderung nicht eingetreten.

Seitens der Versammlung war gegen die Rechnung nichts zu erinnern; es wurde daher Decharge ertheilt.

5) Der Magistrat theilt mit, daß von Seiten des Secretärs des Landwirthschaftlichen Central-Vereins, vrn. Dr. Stadelmann, Anträge gestellt sei, ob die Stadt sich für Abhaltung eines Vollmarktes am hiesigen Orte interessieren würde, wenn die vom Schatzerei-Director Kunig in Querfurt deshalb ergangene Anreueg weiter verfolgt werden sollte. Ermittlungen über die zu erwartende Benutzung seien im Gange und bei der wohl auf Höhe von 20,000 Gtr. zu erwartenden Zufuhr würde sich das Unternehmen denklch durchführen lassen, ohne der Stadt erhebliche Kosten zu machen. Der Magistrat empfiehlt dem Gegenstande näher zu treten. Die Versammlung vernahm die Anregung dieses Projectes von landwirthschaftlicher Seite sehr gern und veranlaßt nicht, daß dasselbe die thätigste Unterstützung der Stadt verdiene. Selbst wenn es den Herren Antragstellern thunlich und angemessen scheinen sollte, schon in diesem Jahre veruchweise einen Vollmarkt hier abhalten zu lassen, würde angemessen sein, darauf einzugehen, und mit großer Sorgfalt in möglicher Ausdehnung nöthigen Locale Seitens der Stadt thunlichst zu beschaffen.

**Zur Lichtfrage**

bringen wir in Nachstehendem einen Auslass aus der Feder des Herrn Ingenieur N. Jacob, zur Zeit Vorsitzender des Ingenieur-Vereins für Sachsen und Thüringen, welcher diese „brennende“ Frage nach wissenschaftlichen Principien erörtert.

„Zur Lichtfrage in Nr. 22 v. Jg. sind in Nr. 25 zwei Antworten gegeben. Wenn der gute Wille der Einsender dankend anerkennen ist, so erscheint das Thema doch einer ausführlicheren Behandlung werth. Man wolle daher aus folgende Antwort thunlichst aufzunehmen.“

Die Frage kann genügend nur dann beantwortet werden, wenn die Eigentümlichkeiten des Verbrennungsprocesses der sogenannten „Altimetalle“, die Bedingungen seines normalen Verlaufes, die Behandlung der Lampen und die z. B. bestehenden allgemeinen Gründe des häufigen Zerpringens der Cylinder dargelegt werden.

Die Minerale zeichnen sich durch einen größeren Gehalt an Kohlenstoff vor vegetabilischen Oelen aus. Klein gewinnt sich ihr höherer Reichthum, gründend sich aber auch Zunderarten für eine gute Verbrännung. Denn um dieses Wehr an Kohlenstoff zu bewältigen, muß die Zuführung von Del und Luft zu der Flamme in engeren Grenzen geteilt und konstanter gehalten werden, muß auch die Verbrennungstemperatur gleichmäßig und höher sein als bei vegetabilischen Oelen. Wo eine dieser Bedingungen vernachlässigt ist, wo zu viel oder zu wenig Del vom Döchte aufgesaugt, wo das Del durch schlechten Stand der Dochtränder ungleich über Breite oder Umfang der Brenner vertheilt wird, wo zu viel oder zu wenig Luft durch zu enge oder zu weite Kanäle und Gylinder, oder wo sie durch falschen Stand der Brennscheiben, Düsen und Gylinder der Flamme regelmäßig zugeführt wird, oder wo Kalern, Schmutzverkrustungen u. dgl. theilweise den Luftstrom brechen und in falsche Bahnen lenken: da kann sich das Luce nicht erreichen an der Sonnenhelle des Lichtes, denn da wird die zu ihrer Erzeugung nötige, gleichmäßig hohe Verbrennungstemperatur entweder im ganzen Flammenthroner, oder doch an einzelnen Stellen nicht erreicht, entgeht ein Theil des Kohlenstoffes, entgehen selbst Kohlenwasserstoffdämpfe und Gase der Verbrennung. Rupe, Rase, Reinstückelstein, überhaupt das an Licht so gern haftende ätherische Algemineinöl, werden durch trübe Flamme, Ruß und Gesank vertheilt. Es gründet sich auf diese Uebel Constructionsfehler der Lampen, häufig aber unvorsichtig sein aus falscher Behandlung; hantiräuhende Bestreife davon können erklärt werden. — Ende und Lampen waren gut, letztere jedoch höchstschlecht — verurteilt; richtig behandelt, lieferten sie dann zum Staunen ihrer Vorker ganz Vorzügliches mit demselben Del, das früher alle übeln Eigenschaften zur Hälfte trüb. — Gleiche Höhe des Döchtes, das nie abgeschüttelt, sondern das nur durch Ueberstreichen mit dem Finger, dem Bündelbode oder einem Pauschen aus weichem Papier von der Verkrustungsbreite befreit werden sollte, sorgfältige Entfernung von Kalern, Schmutzverkrustungen u. dgl. von den Brennern und aus den Brennerrohren und Luftkanälen sind einfache und doch höchst notwendige Bedingungen einer guten Verbrennung. Sind sie gewahrt, sind Lampen und Gylinder richtig in ihren Verhältnissen: dann wirken selbst größere Differenzen in der Beschaffenheit der Dole kaum merklich auf normale Verbrennung und Lichtentwicklung ein. Neben Constructionsfehlern der Lampen und neben Verhältnissen gaben aber zu große Differenzen in der Beschaffenheit der Dole Veranlassung zu schlechten Brennen. Dieser Grund zu Klagen fällt fort, da die Fabrikanten z. B. nur gleichmäßige Waaren auf den Markt bringen.

Nach Erleuchtung dieser wichtigen Vorfälle und unter der Voraussetzung, daß gut konstruirt und richtig beschickte Lampen, mit entsprechendem Del versehen, nach der Verbrennung einen normalen Verlauf nehmen, kann zur Beforderung der Gylinder übergegangen werden.

Der Bedienungsmann ist es, welche der Gylinder zu erfüllen hat: 1) dient er als Schornstein, um die entstehenden Verbrennungsprodukte der Flamme ab zu und frische Luft hinzuzuführen; 2) regulirt er den Strom der Luft, und bestimmt durch Höhe und Breite die Geschwindigkeit, mit welcher die Flamme von der Luft getroffen wird, resp. die Energie, mit welcher die Luft und die verbrennenden Körper sich mischen (Intensivität der Verbrennung); 3) schützt er die Flamme vor äußeren Luftströmungen, vor Abkühlungen von ihrer normalen Richtung und vor Abkühlung, und 4) muß er durchsichtig sein, um dem entwickelten Lichte freien Durchgang zu gestatten.

Da alle Versuche, aus fäherem Materiale Lampengylinder herzustellen, namentlich an dem letzten Punkte scheiterten, so haben wir es nur mit den Glaschindlern zu thun, deren Zerbrechlichkeit leider auf der Erdigkeit des Glases beruht. Diese Erdigkeit läßt sich jedoch verringern durch wiederholte Kühlung, worauf bisher Seitens der Fabrikanten zu wenig Rücksicht genommen wurde. Bezüglich wird die Zerbrechlichkeit durch Differenzen in den Wandstärken, welche nicht selten  $\frac{1}{10}$  betragen. Der gewöhnlichste Fehler besteht in zu großer Stärke der Wände überhaupt, und nicht minder selten ist der, das in Folge schlechten Materials oder schlechter Fabrikation die Gylinder mit Streifen, Rissen und Rosten befallen sind. Schlecht gefärbte Gylinder sind, wenn auch aus bestem Glase und mit gleichmäßigen und schwachen Wänden hergestellt, ohnehin unbrauchbar, da ihre Erdigkeit zu groß ist, daß schon ein leichter Stoß sie zertrümmert, oder daß von kleinen Temperaturdifferenzen herrührende, geringe Spannungen schon die Glaselastizität übersteigen und den Gylinder bersten machen. Ungleiche Wandstärken bedingen aus sich Spannungen, welche durch die Erwärmung vergrößert, das Bersten notwendig veranlassen. Ebenso wirken Streifen, Risse und Rosten im Glase. Anders verhält es sich mit Gylindern, deren Wände überhaupt zu stark sind. Die Ausdehnung der inneren Mantelfläche wird so viel größer, daß die Glaselastizität überschritten wird, daß der Gylinder der Länge nach reißen muß.

Diese Mängel sind ausschließlich technischer Natur, also zu beseitigen. Man denke sich nun einen Gylinder, der mit mehreren von ihnen befallen ist (wie nur zu häufig der Fall), der unvorsichtig aus und dem Zuge ausgesetzt ist. — Wen wird es noch wundern, daß er sofort zu Scherben geht? — Daß diese Mängel so lange fortbestanden, gründet nur darin, daß die Händler, obwohl mit ihnen mehr oder minder bekannt, nicht Veranlassung fanden auf ihre Beseitigung zu bringen. Denn je mehr Gylinder ihr verhängnisvolles „Kaud“ erwidern lassen, je mehr verdienen sie. Dem Publikum gegenüber schiebt man die Schuld auf andere Geschäfte. Der Fabrikant wird seine schlechte Waare los und — es bleibt halter beim Allen! Man kauft nach wie vor und bezahlt fortwährend mit gutem Gelde eine Waare, welche, kaum des Heimtragens werth, nach wenigen Minuten in Scherben liegt. Es wäre wohl vorzuziehen, noch dabei geblieben, wenn nicht das Eingekaufte in Nr. 22 die Angelegenheit vor die Öffentlichkeit gezogen hätte. Dem Einkäufer gebührt daher Dank.

Bei besseren Erkennen hat es das Publikum nun in der Hand, Abhilfe zu schaffen: man kauft Gylinder nicht, welche ungleich stark oder zu dick in den Wänden sind, oder welche Risse, Rosten oder Streifen haben. Weichen sie als „Kadenbüttel“ zurück, so werden die Händler auf bessere Waare dringen. Aeußere Merkmale für gute Kühlung giebt es nicht; sie bleibt daher Sache des Vertrauens. Refer. wird Schritte thun, daß wie in jeder anderen, so auch in dieser Beziehung gute Gylinder zu haben sind, und wird f. Z. darüber berichten.

Es ist hier am Orte, auch vor dem Einkaufe sonst guter, jedoch dunkel oder unklar gefärbter Gylinder zu warnen; sie halten zu viel Licht zurück, bedingen folglich nutzlosen Aufwand an Del resp. Gels.

Auch nach besser Kühlung ist die Glaselastizität des Glases nicht groß; plötzlicher und ungleicher Erwärmung, bei der hohen Temperatur der Mineralölflamme leichter möglich als bei anderen Oelen, darf der Gylinder nicht ausgesetzt werden. Man halte beim Anbrennen der Lampe die Flamme klein und vergrößere sie erst allmählich, nachdem der Gylinder aufgezeigt ist; ängstlich braucht man dabei nicht zu sein. Das Wärmen der Gylinder am Dien oder am Feuer ist zu weit getriebene Vorsicht, wird oft zu Ungunsten ausfallen und daher besser unterbleiben.

Die hohe Temperatur der Flamme bedingt eine hohe Temperatur im Gylinder, macht seine Wände, sehr heiß. Die strahlende Wärme erhitze die Luft um den Gylinder, bildet eine gleichmäßig aufsteigende Luftsäule mit gleichmäßig temperirten Zonen, wodurch im Gylinder Gleichgewicht in der Ausdehnung und Spannung hergestellt wird. Trübt aber heftiger Zug den Gylinder, so wird dieses Gleichgewicht gestört; die getrocknete Stelle färbt ab, ungleiche Spannung tritt ein und erzeugt verpöberische Sprünge, welche bisweilen in einer Ebene liegen, öfter spiralförmig, gewöhnlich strahlig auslaufen.

Die Abkühlung des Stromes der Verbrennungsluft durch Kalern, Schmutzverkrustungen u. dgl. durch Aufschlag, welche sich bisweilen durch Kalern am Döchte bilden, treibt einen Theil der Flamme aus ihrer normalen Bahn, bildet eine oder mehrere „falsche Spitzen“. Diese nähern sich gewöhnlich dem Gylinder, erstehen ihn bedeutend, oder sie treffen ihn, fäulen sich dabei ab, und belegen die getrocknete Stelle mit Ruß, dessen geringe Wärmeleitungsvermögen die belegte Stelle erkalten macht. In beiden Fällen springen an diesen Stellen nach innen oder außen rundliche Scherben aus, legen sich radiale Risse im Mantel fort. In derselben Weise erfolgt Bruch, wenn der Gylinder bei der Reinigung feucht geworden, oder wenn er beim Auflegen mit feuchten oder öligen Fingern angefaßt wird. Die Verdunstung des Wassers oder Teles absorbirt Wärme, die befeuchtete Stelle bleibt kühl — Spannung und Bruch treten ein. Nehme ich ins das Verhalten bei freitragenden, postigen oder blaugen Gylindern; denn schon aus sich erzeugen diese Fehler Spannungen, welche, durch ungleiche Erwärmung vermehrt, die Glaselastizitätsgrenze leicht überschreiten. Lebt der Gylinder beim Anbrennen der Lampe an einem kalten Gitter oder am Tisch u. dgl. an, so giebt er an diese Körper mehr Wärme ab als die kochendsten Wände an die Luft abgeben; seine Sprünge, deren Ausdehnung nicht lange auf sich warten läßt, sind die Folge.

Bei der Reinigung der Gylinder endlich ist darauf zu achten, daß nicht Sandkörner in die Yvannen oder Wässer eingeschlossen sind; sie ragen das Glas, und selbst die feinsten Risse geben über kurz oder lang Veranlassung zu Bruch.

So ausgebeutet diese Antwort geworden und so vertriehelt die Sache danach erscheinen möchte: so einfach ist sie democh. Die ganze Kunst, das Luce auf ein höchst befeuchtendes Maß zu beschränken, besteht nur darin, daß man Lampen richtiger Konstruktion achsam behandelt, mit entsprechendem Del versieht und nur Gylinder kauft, welche die angeführten Fehler nicht haben. Setzt man die Gylinder dann wieder zu plötzlicher Erwärmung, noch heftigen Zuge aus, tags sie vor dem Auflegen nicht mit feuchten Fingern an, leht sie nicht an fremde Körper und rüht sie nicht beim Yugen; dann wird man zwar nicht Beweise gegen die Zerbrechlichkeit des Glases beibringen und das alte Sprichwort „Ost und Glas, wie leicht bricht das“, wird noch immer ein „wahr Wort“ bleiben, aber ein Jahr untermhin beweisen finden, daß Gylinder auch auf Mineralöllen am bis zu zwei Jahre und länger halten können. Die ihnen dann zu bringenden Dyer sind sicher so gering, daß jede Klage über zu große Zerbrechlichkeit derartigen Glases verschunnen wird. H. Jacobi.

**Fremdenliste.**

- Angelommene Fremde vom 30. bis 31. Januar.
- Kronprinz.** Die Hrn. Kauf. Raubner a. Mainz, Müller a. Glauchau, Roscher a. Gertrab, Wittfof a. Leipzig, Scheffer a. Giberfeld, Fischer a. Leipzig.
  - Goldner Ring.** Hr. Dir. Ulrichs a. Rineburg. Die Hrn. Kauf. Hoch a. Wolde, Kemp a. Friedberg, Denme a. Gertrab, Oerßenhauser a. Berlin, Kuffschon a. Stettin, Benzel a. Hamburg, Prager a. Dresden, Füllhorn a. Nordhausen.
  - Goldner Löwe.** Die Hrn. Kauf. Fesselbath a. Gera, Kaw a. Veraburg, Krebs a. Chemnitz, Lange a. Gertrab, Wehler a. Weimar, Koch u. Richter a. Magdeburg.
  - Stadt Hamburg.** Hr. Pastor Meine a. Erdeborn. Frau v. Bollgong a. Kallvereth. Hr. Vic. Josp. Meinant a. Berlin. Hr. Antm. Bedenfeim m. Frau a. Groß-Berner. Die Hrn. Kauf. Büchner m. Frau u. Josp. Philipsson u. Wephal a. Magdeburg, Schneider a. Trenzburg, Koch a. Drußberge, Büdiker a. Bremen, Dientant u. Rosenthal a. Berlin. Hr. Brauereibes. Reude trunk a. Gieselen.
  - Mente's Hotel.** Die Hrn. Kauf. Job a. Bingen, Kispmann a. Bamburg, Raubner a. Berlin, Symmerath a. Magdeburg, Frobenius a. Kötzingen. Die Hrn. Revisor Erapp a. Berlin, Hoffmann a. Gertrab, Hr. Gussel, Wires dorf a. Dahlewarleben. Hr. Fabrik. Schulze a. Döbeln.

**Meteorologische Beobachtungen.**

	30. Januar.	Morgens 6 Uhr.	Nachmitt. 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.	Tagesmittel.
Zufdruck	331,25 Bar. L.	331,00 Bar. L.	330,50 Bar. L.	330,95 Bar. L.	
Dunstdruck	1,40 Bar. L.	1,64 Bar. L.	1,27 Bar. L.	1,44 Bar. L.	
Rel. Feuchtigk.	86 pCt.	88 pCt.	81 pCt.	85 pCt.	
Luftwärme	2,3 C. Rm.	0,8 C. Rm.	2,7 C. Rm.	1,9 C. Rm.	

**Bekanntmachungen.**

**Konkurs-Eroffnung.**

Königl. Kreisgericht zu Halle a. d. S.,  
I. Abtheilung.

den 28. Januar 1865 Nachmittags 5 Uhr.

Ueber das Gesellschaftsvermögen der hier unter der Firma **Otto Wettega & Comp.** bestehenden Handelsgesellschaft, Inhaber: der Banquier **Otto Wettega** hier und der Oberamtmann **Fr. Schnupphae** in Göttingen ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung auf den 23. Januar d. J. festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Rechtsanwalt **Krukenberg** hier bestellt. Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

**auf den 11. Februar d. J.**  
**Vormittags 12 Uhr**

vor dem Kommissar Herrn Kreisgerichts-Rath **Frend** im Gerichtsgebäude, Terminszimmer Nr. 24, anberaumten Termine ihre Erklärun-

gen und Vorschläge über die Vertheilung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabsorgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitze der Gegenstände bis zum 4. März d. J. einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandsachen nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtskräftig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zum 4. März d. J. einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und

dernächst zur Prüfung der sämtlichen, innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungspersonals

**auf den 23. März d. J.**  
**Vormittags 11 Uhr**

vor dem Kommissar Herrn Kreisgerichts-Rath **Frend** im Gerichtsgebäude, Terminszimmer Nr. 24, zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntheit fehlt, werden die Rechtsanwälte **Niemer, Frisch, Fiebigler, v. Bieren, Seeligmüller, von Nadeck, Schliekmann, Wilke und Glöckner** zu Sachwaltern vorgeschlagen.

## Konkurs-Eröffnung.

**Königl. Kreisgericht zu Halle,**  
I. Abtheilung.

den 28. Januar 1865 Nachmittags 5 Uhr.  
Ueber das Privatvermögen des Banquiers  
**Otto Bettega** hier, Mitgesellschafter der hier  
unter der Firma **Otto Bettega & Comp.**  
bestehenden Handelsgesellschaft ist der kaufmännische  
Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungs-  
einstellung auf den 23. Januar d. J. fest-  
gesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der  
Rechtsanwalt **Kruffenberg** hier bestellt. Die  
Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufge-  
fordert, in dem

auf den **11. Februar d. J.**  
**Vormittags 12 Uhr**

vor dem Kommissar Herrn Kreisgerichts-Rath  
**Frend** im Gerichtsgebäude, Terminszimmer  
Nr. 24, anberaumten Termine ihre Erklärungen  
und Vorschläge über die Weisung dieses  
Verwalters oder die Bestellung eines anderen  
einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas  
an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besit-  
z oder Gewahrsam haben, oder welche ihm  
etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an  
denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, viel-  
mehr von dem Besitz der Gegenstände bis zum  
4. März d. J. einschließlich dem Gericht oder  
dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen  
und Alles, mit Vorbehalt ihrer erwanigen Rechte,  
ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.  
Pfindinhaber und andere mit denselben gleich-  
berechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben  
von den in ihrem Besitz befindlichen Pfand-  
stücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle diejenigen, welche an  
die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen  
wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche,  
dieselben mögen bereits rechtshängig sein  
oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht  
bis zum 4. März d. J. einschließlich bei uns  
schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und dem-  
nächst zur Prüfung der sämtlichen, innerhalb  
der gedachten Frist angemeldeten Forderungen,  
sowie nach Befinden zur Bestellung des definiti-  
ven Verwaltungspersonals

auf den **23. März d. J.**  
**Vormittags 12 Uhr**

vor dem Kommissar Herrn Kreisgerichts-Rath  
**Frend** im Gerichtsgebäude, Terminszimmer  
Nr. 24, zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat  
eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen bei-  
zufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm  
Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der  
Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen  
Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns be-  
rechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestel-  
len und zu den Akten anzeigen. Denjenigen,  
welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden  
die Rechtsanwälte **Niemer, Fritsch, Fie-  
biger, v. Bieren, Seeligmüller, Glöck-  
ner, v. Nadeck, Schliekmann** und  
**Wilke** zu Sachwaltern vorgeschlagen.

## Konkurs-Eröffnung.

**Königl. Kreis-Gericht zu Halle,**  
I. Abtheilung.

den 30. Januar 1865 Vormittags 12 Uhr.  
Ueber das Vermögen des Kupferschmiede-  
meisters **Carl Hermann Neumann** hier-  
selbst ist der gemeine Konkurs eröffnet.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der  
Kaufmann **Friedr. Hermann Keil** hier-  
selbst bestellt. Die Gläubiger des Gemein-  
schuldners werden aufgefordert, in dem

auf den **13. Februar d. J.**  
**Vormittags 11 1/2 Uhr**

vor dem Kommissar Herrn Kreisgerichts-Rath  
**Stecher** im Gerichtsgebäude, Terminszimmer  
Nr. 10, anberaumten Termine ihre Erklärungen  
und Vorschläge über die Weisung dieses  
Verwalters oder die Bestellung eines andern  
einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas  
an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besit-  
z oder Gewahrsam haben, oder welche ihm  
etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an

denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, viel-  
mehr von dem Besitz der Gegenstände bis zum  
10. März d. J. einschließlich dem Gericht oder  
dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen  
und Alles, mit Vorbehalt ihrer erwanigen Rechte,  
ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.  
Pfindinhaber und andere mit denselben gleich-  
berechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben  
von den in ihrem Besitz befindlichen Pfand-  
stücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle diejenigen, welche an  
die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen  
wollen, hierdurch aufgefordert, ihre An-  
sprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig  
sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vor-  
recht bis zum 6. März d. J. einschließlich bei uns  
schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und dem-  
nächst zur Prüfung der sämtlichen innerhalb  
der gedachten Frist angemeldeten Forderungen,  
sowie nach Befinden zur Bestellung des definiti-  
ven Verwaltungspersonals

auf den **20. März d. J.**  
**Vormittags 10 Uhr**

vor dem Kommissar Herrn Kreisgerichts-Rath  
**Stecher** im Gerichtsgebäude, Terminszimmer  
No. 10 zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat  
eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen bei-  
zufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm  
Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der  
Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen  
Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns be-  
rechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestel-  
len und zu den Akten anzeigen. Denjenigen,  
welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden  
die Rechtsanwälte **Wilke, Niemer, Fritsch,  
Fiebiger, v. Bieren, Seeligmüller,  
Glöckner, v. Nadeck, Schliekmann**  
u. **Kruffenberg** zu Sachwaltern vorgeschlagen.

## Bekanntmachung.

Die Interessenten der Magdeburgischen Land-  
Feuer-Societät im Saalkreise benachrichtige ich hier-  
durch, daß zur Deckung der Societäts-Ausgaben  
im 11. Semester v. J. von jedem Hundert der  
Versicherungs-Summe ein Beitrag von

2  $\text{Sgr}$  in I. Klasse,  
2  $\text{Sgr}$  8  $\text{G}$  in II. Klasse,  
6  $\text{Sgr}$  8  $\text{G}$  in III. Klasse

erforderlich ist und daß die Erhebung dieses Bei-  
trages innerhalb der nächsten 4 Wochen erfol-  
gen wird.

Die Beiträge der Interessenten im Saalkreise  
betragen im Ganzen  
2548  $\text{R}$ . 19  $\text{Sgr}$  2  $\text{G}$ .

Halle a/S., den 19. Januar 1865.  
Der Feuer-Societäts-Director, Landrath des  
Saalkreises,  
**C. v. Krösigk.**

## Freiwilliger Verkauf.

Ein Grundstück in Thalheim im Fluß (Kreis  
Bitterfeld) ist wegen Umzug des Besitzers aus  
freier Hand zu verkaufen. Selbiges besteht aus  
116 Morg. Feld, 3 Morg. gutem Garten nebst  
Obst, Gemüse- und Wieseland, mit guten  
Wohn- und Wirtschaftsgebäuden; auch kann  
noch eine 2 1/2 Morg. haltende Wiese mit dazu  
gegeben werden.

Thalheim Nr. 13 zu erfragen.

## Pferde-Verkauf.

3 Arbeitspferde, gesund und zugfest, verkauft  
Montag den 6. Februar Nachmittags 2 Uhr  
gegen Zahlung das Amt Beesen bei Halle.  
**H. Sander.**

Ein Schwarzsimmel, Wallach, 6 Jahr alt,  
5 Fuß 1 Zoll groß, völlig gesund und fehlerfrei,  
zum Reiten und Fahren zu gebrauchen, ist zu  
verkaufen; zu erfragen bis Sonntag den 5. Fe-  
bruar Paradeplatz Nr. 6, eine Treppe hoch.

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen  
Publikum die ergebene Anzeige, daß ich mich  
hier als **Maler** und **Lackirer** etablirt habe,  
und empfehle mich zu allen den in das Fach  
schlagenden Arbeiten, deren reellste Bedienung  
ich versichere.

Alsleben a/Saale.

**Carl Günther,**  
Maler und Lackirer.

Ein Lehrer zum Unterricht in der italieni-  
schen Sprache wird gesucht. Gef. Adressen  
mit Angabe des Honorars pro Stunde wolle  
man unter der Chiffre J. S. bei **Ed. Stück-  
rath** in der Erped. d. Ztg. abgeben.

Auf der Grube **Uwiner-Berein** bei  
Bruckdorf beträgt der Preis der Braunkoh-  
len vom 1. März d. J. ab 5  $\text{Sgr}$  pro Tonne.  
Halle, den 27. Januar 1865.

**Der Vorstand des Bruckdorf-Niet-  
lebener Bergbauvereins.**

## Guts-Verkauf.

Ich bin genehmt mein erkaufes Gut in  
Alberstädt bei Schraplau mit 80 Morg. separi-  
rtes Land, Raps- und Weizen-Boden, und  
drei Morg. Garten, im Ganzen oder auch ge-  
trennt zu verkaufen, wozu ich einen Termin  
Sonntag den 4. Februar, Vormittag 10 Uhr,  
in dem Gasthose zu Alberstädt angelegt habe.  
Bedingungen werden im Termine bekannt ge-  
macht. Kaufliebhaber werden dazu eingeladen.  
Werseburg, den 29. Januar 1865.

**Gottlob Weber.**

## Bauerngut-Verkauf.

Ich beabsichtige mein in besser Lage belegenes  
**Bauerngut** in Müncheroda bei Frey-  
burg a/L. sofort aus freier Hand zu verkaufen.  
Hierzu gehören einige 80 Morgen Feld nebst  
Weinberg. Als Inventarium gehören hierzu 2  
Pferde, 8 Stück Rindvieh, 60 Stück Schaafe,  
14 Schweine, Wagen, Geschirr und Ackergerä-  
the, und die Früchte auf dem Boden und in  
der Scheune. Kaufliebhaber wollen persönlich  
mit mir in Unterhandlung treten.

**Benjamin Gecker** in Müncheroda  
bei Freyburg.

Einem geehrten Publikum in Alsleben und  
Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mich  
hier selbst als **Kürschner** und **Mützenma-  
cher** etablirt habe.

Ich bitte ein geehrtes Publikum, mich mit  
Aufträgen zu beehren, indem ich den mich Be-  
ehrenden billige und reelle Bedienung zusichere.  
Alsleben, den 26. Jan. 1865.

**Gustav Bauer,**  
Kürschner und Mützenmacher.

Sehr schöne neue **Kabinet-Uhren**, sicher  
gehend, verl. gegen franco-Einsend. von 1  $\text{R}$ .  
mit **Nähr. Garant. Schein Adolf Stierlob**,  
Uhrenfabrikant in Rudolstadt, 413, Obere  
Marktstraße.

## Gesuch.

Ein junger Mann aus dem Müllerstande, die  
besten Empfehlungen zur Seite, in Correspon-  
denz, Buchführung u. s. w. fertig, sucht Fa-  
milienverhältnisse halber zum sofortigen Eintritt  
geeignetes Engagement oder auch eine Stelle  
auf Rechnung. Geehrte Reflectanten belieben  
gef. Offerten unter A. B. C. an **Ed. Stück-  
rath** in der Erped. d. Ztg. abzugeben.

## Geschäfts-Verkauf.

Ein schwunghaftes **Kurzwaaren-Geschäft**,  
in der besten Lage einer Provinzial-Hauptstadt  
Anhalts gelegen, soll hauptsächlich wegen Kränk-  
lichkeit des Besitzers verkauft werden. Der Um-  
satz des Geschäfts beträgt 10,000  $\text{R}$ . pro anno,  
welche Summe bei nur einiger Thätigkeit sich  
sehr leicht um das Doppelte erhöhen könnte, da  
der jetzige Besitzer wegen des angeführten Grund-  
des und wegen überhäufeter anderer Geschäfte,  
sich um die Umgegend sehr wenig bekümmern  
konnte.

Die Ueberrahme des vorhandenen Waarens-  
lagers ist erforderlich und würden auf Verlan-  
gen günstige Zahlungsbedingungen gestellt wer-  
den können. Selbstkäufer wollen sich unter  
P. P. 348 poste restante Bernburg a/S. mit  
dem Verkäufer in Verbindung setzen.

1 altrenommirter Gasthof in Braunschweig-  
schen ist sofort oder später mit einer Anzahlung  
von 3-4000  $\text{R}$ . käuflich zu übernehmen. Nä-  
heres ertheilt **G. Meyer**.

Ein Sohn rechtlicher Eltern, welcher Lust hat  
Müller zu werden, kann unter annehmbaren  
Bedingungen jetzt oder zu Oftern in die Lehre  
treten bei dem Müller **Mirich** in **Naderweil**  
bei Halle.

Mit Recht kann Derjenige stolz darauf sein, welcher eine Sache, die stets bezweifelt worden, durch praktische Erfolge in voller Wahrheit zur Geltung bringt, daher es dem Referenten vieles Vergnügen gewährt, anerkennen zu müssen, daß der vegetabilische Haarbalsam **Esprit des cheveux** von **Hutter & Co.** in Berlin, Niederlage bei **Helmbold & Co.** in **Halle a/S.**, Leipzigerstr. 109, in überzeugender Weise derartige Resultate liefert.

Ein Wohlgeborenen! Hiermit erlaube ich Sie ergebenst, mir für beifolgende 2 Thaler k. A. 2 Flaschen Ihres berühmten Haarbalsams umgehend übersenden zu wollen. Gleichzeitig sage Ihnen meinen verbindlichsten Dank für den Erfolg, welchen die vorige Sendung nach sich hatte, denn dieser **Esprit des cheveux** hat meinen Wünschen vollkommen entsprochen, und bin ich der festen Ueberzeugung, daß auch die neue Sendung mir ihre Wirkung zeigen wird.

Mainz, d. 18. Decbr. 1864.

Meller, Fabrikant.

Gibt Meerschaumpfeifen und Cigarrenspitzen, Cigarren-Maschinen, mit und ohne Etuis, sowie feinste Cigarrentaschen für Taback empfiehlt billigt **Richard Pauly**, gr. Steinstr. 8.

Per Paquet 4 Sgr. oder 14 Kr.  **Stollwerck'sche Brust Bonbons.**

aus der Fabrik von **Franz Stollwerck**, Königl. Hoflieferant in Köln am Rh., von medicinischen Autoritäten geprüft, auf mehreren Ausstellungen mit Medaillen gekrönt und als ein bewährtes Hausmittel gegen Reiz- und Krampfschmerzen u. allgemein anerkannt. Depot in Halle bei **C. F. Baentsch**, sowie in Artern bei **C. Scharf**, in Wibra bei **F. C. Noemer**, in Eisleben bei **Otto Weber**, in Merseburg b. **F. A. Voigt**, in Naumburg bei **L. Lehmann**, in Weissenfels bei **C. F. Zimmermann**, in Zeitz bei **F. W. Sackel & Comp.**

NB. In Städten, in welchen sich noch kein Depot befindet, wünsche ich den Verkauf einem soliden Hause zu übertragen. **Franz Stollwerck** in Köln.

Große Kieler Bücklinge, fette Kieler Sprotten erbielt **Boltze**.

Gesichts-Masken in Wachs, Pappe, Atlas und Sammet, Gold- und Silberbesatz in Franzen, Tressen, Corl, Band und Fingerringen bei **Albert Hensel**.

Für die kaufmännischen Angelegenheiten einer Actien-Gesellschaft von Bedeutung wird eine Anzahl tüchtiger Kräfte, resp. als **Cassirer, Buchhalter, Correspondenten, Reisende** u. unter vortheilhaftesten Bedingungen zu engagiren gewünscht. Reflektirende wollen sich an Unterzeichnete wenden und wird noch bemerkt, daß die Klaffenposten nur gegen verhältnismäßige Caution vergeben werden können. **A. Goetsch & Co.** in Berlin, Zimmerstr. 48a.

Für ein Mühlen-Etablissement in einer Provinzialstadt wird ein mit der Buchführung vertrauter, zuverlässiger, Gehalt 800  $\frac{1}{2}$  p. a. bei freier Wohnung **J. Holz** in Berlin, Fischer-Str. 21.

**Diener-Gesuch.**

Ein mit guten Zeugnissen versehener, unverheiratheter, militärreifer Diener wird zum 1. April e. auf dem Amte Siebichenstein gesucht. **H. Bartels.**

Einen Lehrling sucht sofort oder zu Ostern **C. Hedler, Klempnermeister.**

Ein Bursche kann in die Lehre treten beim Bäckereimeister **F. Weber**, Ober-Glauchau Nr. 37.

Ein Bursche, welcher Lust hat Kunstgärtner zu werden, findet Condition **Jägerplatz 4.**

Ein ordentlich reinliches Stubenmädchen, die Nähen, Plätten und Waschen kann, wird auf ein Rittergut in der Nähe von Halle gesucht **Große Märkerstraße Nr. 18.**

Einen Lehrling sucht zu Ostern **C. Zillger**, Barbier und Heilgehülfe. **Berlin**, im Januar 1865.

Einen Lehrling sucht **L. Ahrens**, Schuhmachermeister, kl. Brauhausgasse Nr. 2.

**Stelle-Gesuch.**

Ein Mädchen in gestrigen Jahren, in allen weiblichen Arbeiten erfahren, sucht sofort eine Stelle als Köchmännlein bei einer vornehmen Herrschaft oder als Wirthschafterin bei einem Wittwer, in letzterem Falle zur Erziehung der Kinder gern bereit. Ihre Ansprüche sind die bescheidensten, da es ihr vor Allem um gute Behandlung zu thun ist. Gefällige Offerten bittet man franco bei **Madame Kupfer** in Merseburg zu hinterlegen.

Eine schlaachtbare Kuh zu verkaufen. **Biegelei bei Sennewitz. Haedicke.**

Zu dem im Monat

**Februar**

fallenden **Geburstagen** empfiehlt Geschenke in reicher Auswahl

**Der Präsent-Laden.** **Gr. Ulrichsstraße 42.**

Ein gut erhaltener Flügel, passend in eine Restauration, billig zu verk. **Niemeyerstraße 14.**

Die beiden Schriftchen des Spezialarztes **Dr. Müller in Coburg** über die Heilung der Sicht und der Hämorrhoiden sind in jeder Buchhandlung vorräthig.

**Stadttheater in Halle.**

**Repertoire.**

Der Urlaub des **Hrn. Friedrich Devrient** ist auf telegraphischem Wege verlängert worden und wird der Künstler daher noch mehrere Abende aufreten.

Mittwoch den 1. Februar. Gastspiel des **Hrn. Friedrich Devrient**. Auf allgemeines Verlangen: **Dibello, der Mohr von Benedig**, Trauerspiel in 5 Akten von Shakespeare.

„Dibello, der Mohr“ — **Herr Devrient**. Donnerstag den 2. Februar. Gastspiel des **Hrn. Friedr. Devrient: Die Waife von Lowood**, Schauspiel in 2 Abtheilungen und 4 Akten von **Charlotte Birch-Pfeiffer**.

„Lord Rochester“ — **Hr. Devrient**, als Gast.

**Zur Nachricht.** Die erste Aufführung vom „**Zauberschleier**“ ist vorläufig hinausgeschoben, da die Maschinen, welche in Berlin angefertigt werden, noch nicht vollendet sind. Die großartig neuen Decorationen von den **Herrn Gebirder Stügel** gemalt, werden dagegen in den nächsten Tagen vollendet werden.

Gebauer-Schneeflocke'sche Buchdruckerei in Halle.

**Nivellir-Instrumente** mit ausgeschliffenen **Libellen**, **Boussolen u. Sextanten** zum Winkelmessen, sowie **Dioptrilineale**, — **Winkelspiegel**, **Grubencompasse**, **Nivellirlatten**, — **Messketten**, **Libellen**, **Maassstäbe**, — **Transporteurs** halten stets größtes Lager eigener Fabrik **Paul Colla & Unbekannt**, Werkstalt für mathem., physik. u. optische Instr., großer Schlamm 11.

Ein antiker Schrank, für Wäsche und Kleider eingerichtet, steht billig zu verkaufen **Brüderstraße Nr. 6.**

**Müller's Bellevue.**

**Mittwoch d. 1. Februar**

**Concert**

der Neuen Hallischen Kapelle.

Anfang 7 $\frac{1}{2}$  Uhr. **C. Hoffmann.**

**Diemitz.**

Heute Mittwoch von 2 Uhr Nachmittags warmen **Speckfuchen**, gefüllte und ungefüllte **Pfannkuchen**. **Rauchfuß.**

**Hall. Schach-Club.**

Donnerstag den 2. Febr. e. **General-Versammlung**. Wahl eines **Cassirers**. Rechnungslegung u.

**Dornitz.**

Sonntag den 5. Februar **III. Abonnements-Ball**. **Der Vorstand.**

**Restauration Stumsdorf.**

Sonntag den 5. Februar findet der **8. Familien-Ball** statt.

**Table d'hôte** Punkt 7 $\frac{1}{2}$  Uhr. **Der Vorstand.**

**Familien-Nachrichten.**

**Entbindungs-Anzeige.**

Heute wurden wir durch die Geburt eines gesunden Mädchens erfreut.

Halle, den 31. Januar 1865.

**E. Heße** und Frau.

**Verbindungs-Anzeige.**

Unsere am 29. d. Mts. vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns hiermit ergebenst anzuzeigen.

Berlin, den 31. Januar 1865.

**Louis Reinicke**,

**Emma Reinicke** geb. **Schwencke.**

**Todes-Anzeige.**

Heute Vormittag 10 $\frac{1}{2}$  Uhr starb meine theure, inniggeliebte Frau, **Emilie** geb. **Hänert**, nach einem nur 4tägigen Krankenlager.

Verwandten und Freunden widme ich diese Anzeige mit der Bitte um stille Theilnahme. **Halle a/S.**, den 31. Januar 1865.

**Gustav Bernhardt.**

**Todes-Anzeige.**

Theilnehmenden Verwandten und Freunden zeige ich hierdurch tiefbetrübt an, daß unser am 26. Decbr. v. J. geborenes Söhnchen heute Vormittag wieder einschlafen ist.

Halle, den 31. Januar 1865.

**H. Tittel** und Frau.

**Todes-Anzeige.**

Heute Vormittag entriß uns der unerbittliche Tod an den Folgen der Bräune unser herziges **Sophienchen**, 3 Jahr 8 Monate alt.

Um stillen Beileid bittend, in tiefster Betrübnis **Rector F. Knauth** u. Frau. **Mühlhausen**, am 30. Januar 1865.

# Hallische Zeitung

im G. Schwetschke'schen Verlage.  
(Hallischer Courier.)

Politisches und  
für Stadt



literarisches Blatt  
und Land.

In der Expedition der Hallischen Zeitung: G. Schwetschke'scher Verlag. — Redacteur Dr. Schadeberg.  
Wierteljährlicher Abonnementspreis bei unmittelbarer Abnahme 1 Ebr. 6 Sgr., bei Bezug durch die Post 1 Ebr. 12 1/2 Sgr.  
Insertionsgebühren 1 Sgr. 6 Pf. für die dreispaltene Zeile gewöhnlicher Zeitungsschrift oder deren Raum.

N 27.

Halle, Mittwoch den 1. Februar 1865,  
Hierzu zwei Beilagen.

## Deutschland.

Berlin, d. 30. Januar. Heute Mittag wird im Hotel des Staats-Ministeriums ein Ministerrath Statt finden, wie verlautet über die Schleswig-holsteinische Frage. Darauf hat der Minister-Präsident, Herr v. Bismarck, Vortrag bei Sr. Majestät dem Könige.

Die Gemeinde-Commission des Abgeordnetenhauses beschloß heute nach dreistündiger Debatte, die Ueberweisung der Breslauer Stadtverordneten-Petition an das Ministerium zur Berücksichtigung zu beantragen. Am Mittwoch will die Commission die Petition des Königsberger Stadtverordneten, die Angelegenheit des Stadtraths Keller, beraten. Referent ist der Abg. Schneider (Wanzleben). — In der Vereinigten Handels- und Finanz-Commission ist der Abg. Rönne Vorsitzender, und Referent der Handels-Commission Becker (Dortmund), Referent der Finanz-Commission Hoffmann (Oblau). Dieselbe debattirt über die Eisenbahn Vorlagen. — In der Finanz-Commission des Abgeordnetenhauses wurde ein Antrag des Abg. v. Arnub, die Beirathung über die der Frier-Galler Eisenbahn zu gewährende Zinsgarantie auszusuchen, bis ein Budgetgesetz hergestellt sei, mit 17 gegen 13 Stimmen abgelehnt. Die Commission trat in die Special-Berathung ein.

Ueber die Militärvorlage wird der „Fr. Postz.“ von Berlin geschrieben, daß dieselbe, wie man in Abgeordnetenkreisen wissen wolle, dem Ministerium ganz besondere Schwierigkeiten mache, theils nach oben hin, theils dadurch, daß man unter sich selbst darüber zu keiner Einigkeit kommen könne. Wenn von sonst unterrichteter Seite angekündigt wird, das Ministerium gedenke jetzt weniger als je von der dreijährigen Dienstzeit abzuweichen, so ist das an und für sich allerdings richtig, aber gleichwohl ist es sophistisch und irreleitend, wenn, wie es doch beabsichtigt wird, damit die wirkliche Sachlage bezeichnet werden soll. Darüber, daß die dreijährige Dienstzeit prinzipiell nicht aufzugeben sei, kann man allerdings einig sein, ohne jedoch gleichzeitig auch über die weitgehenden und tief einschneidenden Modificationen einig zu sein, welche innerhalb des prinzipiellen Rahmens der dreijährigen Dienstzeit gewährt werden können. Und das ist der Punkt, um den es sich eben handelt; darüber, daß die dreijährige Dienstzeit prinzipiell nicht aufzugeben sei, herrscht allerdings volle Einigkeit; keine Einigkeit herrscht dagegen in Bezug auf die angedeuteten Modificationen, deren Zulässigkeit von der einen Seite behauptet und vertreten, von der andern Seite dagegen bestritten wird. Jene Modificationen, auf welche wir wohl später noch des Näheren zurückzukommen haben werden, können so weitgehend sein, daß sie der factischen Einführung einer nur zweijährigen Dienstzeit fast gleichkommen, und es wäre somit auch unsere innere Situation wahrscheinlich sofort eine ganz andere, wenn die dieselben im Ministerium vertretende Ansicht schließliche Durchdränge.

Ueber einen neuen Conflict, welcher zwischen dem Abgeordnetenhaus und dem Ministerium wegen einer kleinen Loge im Zubotherraum, der sog. „Präsidentenloge“, entstanden, berichtet die „Rhein. Ztg.“ Folgendes: „Ueber den größeren Theil des Raumes ist ein für allemal so verfügt, daß für den Hof, für die Diplomaten, für die Angehörigen der Abgeordneten, für die Mitglieder des Herrenhauses, für die Beamten des Abgeordnetenhauses und für die Journalisten Logen abgetheilt sind. Der übrige Theil dient dem Publikum, nämlich die großen Logen A. und B., zu denen für jede Sitzung vierzig Einlasskarten den Ministern, eine Anzahl Karten dem Magistrat geschickt und der Rest der Karten theils an Abgeordnete, theils an die sich darum Meldenden vom Bureau theilhaft werden. Dann ist noch eine ganz kleine Loge, die sogenannte Bureauloge, übrig, über welche unmittelbar und ausschließlich der Präsident des Hauses verfüge. Sie faßt fünf Personen und ist vorzugsweise für fremde Notabilitäten, denen man schon des An-



...mt, Fehlen  
Personen über-  
sen, was sehr  
um des Hau-  
beanspruchte  
für Ministerial-  
selbst ausrei-  
ordnung schien  
ent des Hau-  
ministerialräthen  
darüber nichts.  
barartige Ver-  
andtags aber  
der Schlüssel  
er selbst über  
eines Auf-  
...  
in der letzten  
sionsverband-  
en. In der  
es bisherigen  
dieser Gele-  
5 Fractionen  
26, die pol-  
ffs) 108, die  
Fraction an,  
Binde, Gra-  
Kathen, Rep,  
der der feuda-  
...  
das zweite  
nur für Set-  
zen als nicht  
wurden, die  
Korrespondenz-  
bureau längt hat eingehen lassen, so kann es sich für die Regierung  
wesentlich nur um Beseitigung des vom Kammergerichte angenommenen  
Grundlages handeln. Würde sie ihren Zweck bei dem Obertribu-  
nal erreichen, so würden die 6 Korrespondenzbureaus, die zur Zeit  
bestehen, je 5000 Thaler Kaution stellen, Zeitungssteuer bezahlen  
und ein Pflichterempler bei der Polizei hinterlegen müssen und es  
würde von der Polizeibehörde abhängen, ob sie die gesammelten Be-  
richte vorläufig in Beschlag zu nehmen für nützlich finde.

Der Minister des Innern hat folgende Verfügung an die königl.  
Regierungen erlassen:

Aus Anlaß der päpstlichen Encyclika an die Bischöfe in Polen haben einflü-  
reiche französische Geistliche in Paris unter dem Namen „Stiftung des Katho-  
licismus in Polen“ eine Association gebildet, welche den Zweck hat, den polni-  
schen Katholiken zur Hilfe zu kommen, sie gegen unwillige Verfolgung zu schützen, ihren  
Muth aufrecht zu erhalten und sie in der Hoffnung auf eine bessere Zukunft zu be-  
festigen. Von dem Vorsitzenden L. G. v. Séaur, Prälat des päpstlichen Hauses und  
Kanonikus des kaiserl. Kapitels von St. Denis, wird die Verzeigung dieser Associa-  
tion zunächst für alle französischen Diocesen, sodann aber auch für andere katholische  
Länder anageht. Daß dem Vereine nicht bloß ein religiöser Zweck, sondern auch  
eine politische Tendenz zum Grunde liegt, erregt die Bemerkung in einem von dem  
2c. Séaur an den Erzbischof von Polen gerichteten und durch die Zeitungen veröffent-  
lichten Schreiben vom 15. October d. J., daß man durch Erfüllung der gestellten  
Aufgabe wirksamer, als durch den Angriff von Armeen über die Expectationen der  
Diplomatie zur Aufrechterhaltung des polnischen Volkes beizutragen überzeugt sei. In  
Verbindung hiermit steht die Nachricht, daß die Gründung eines polnischen Seminars  
zur Ausbildung von Aspiranten polnischer Nationalität für den geistlichen Stand in  
Rom genehmigt und der Refektorienpater-Mönch Peter Semekow ermächtigt worden  
ist, die ehemals polnischen Landestheile zu bereisen, um Schülern für das Seminar zu  
gewinnen, zugleich aber in katholischen Ländern Beiträge für dasselbe zu sammeln. Die